

# Abenteuer Afrika

Reisetagebuch von Sylvia Vogel und Charly Julier ([www.4x4expedition.com](http://www.4x4expedition.com))

---



## Malawi

Sonntag, 13.08.2006

### **Bei Mandimba (Mosambik) über die Grenze nach Malawi**

Es waren nur wenige Kilometer bis zum Schlagbaum von Malawi. Mit unseren Pässen, Impfausweisen und dem Carnet marschierten wir ins Zollgebäude. In der Immigration legte ich meinen deutschen Pass vor, weil ich so die Visumsgebühr umgehen wollte. Der Beamte blätterte in meinem Ausweis und teilte aufgebracht mit, dass da ja gar kein Stempel drin sei. Ich erklärte ihm, dass ich Doppelbürgerin wäre und deshalb zwei Nationalitäten besäße. Der Ausreisestempel von Mosambik wäre in meinem Schweizer Pass. Daraufhin wollte er diesen sehen. Nein, nein – erklärte er wenig später, wenn ich mit dem Schweizer Pass in Mosambik ausgereist sei, dann müsse ich in Malawi auch mit dem Schweizer Pass einreisen.

Wir hatten aber in unserem Reisebuch gelesen, dass man als Schweizer zarte 72 Euro für ein Visum abdrücken muss. Da waren wir natürlich nicht bereit so einfach die Flinte ins Korn zu werfen.

Der Beamte blieb aber hart und begründete weiter, dass in Malawi jeder mit 18 Jahren sich entscheiden müsse, welches seine Nationalität sei. Aus diesem Grund sei bei Personen über 18 Jahren auch nur ein Pass erlaubt. Sprich, mein deutscher Pass war für ihn ungültig. Wir versuchten ihm zu erklären, dass dies wohl für die Bürger von Malawi gelte, nicht aber für uns Europäer. Ein weiterer wichtiger Mann kam hinzu und er erklärte uns den gleichen Kack. Wir blieben aber bei unserer Version, dass ich als deutsche Staatsangehörige sehr wohl das Recht habe zwei Pässe zu besitzen, und dass beide international voll anerkannt seien. Die Antwort war weniger nett, denn man sagte uns lautstark und unfreundlich, dass wir nur die Visumsgebühr umgehen wollten, und dass wir wieder dahin gehen könnten, wo wir hergekommen waren, wenn uns ihre Regelung nicht passt. Wow, wie liebenswürdig!!!!!!!

Was für ein krasser Unterschied zu Mosambik! Wir blieben trotz ihrer aggressiven Unfreundlichkeit höflich und korrekt, aber dennoch bestimmt. Die arroganten Herren liessen nicht mit sich diskutieren. Charly fragte, wie hoch den die Visumsgebühr sei. Da waren die Schlaumeier überfragt und man erklärte uns, dass wir am nächsten Tag nach Blantyre zu fahren haben und dort in der Immigration das Visum sofort zu beantragen hätten. Als wir das hörten, war uns klar, dass wir mit diesen Herren nicht mehr weiter diskutieren wollten. Es wurde nämlich auch kein Stempel im Pass gemacht, stattdessen erhielten wir einen Zettel, welcher uns erlaubte, innerhalb von 3 Tagen das Visum in Blantyre zu beantragen.

Der Typ hinter dem Tisch telefonierte in seiner Einheimischensprache. Wir hörten nur etwas von GERMAN und SWISS. Er muss also offensichtlich über

uns geredet haben. Wir waren neugierig, ob er eventuell bei einer anderen Immigration wegen uns nachgefragt hatte. Kalt wurden wir zurückgewiesen, denn dies sei ein privates Gespräch gewesen. Aha! Auch wenn ich ihre Einheimischensprachen nicht verstehen konnte, doch privat hörte sich das ganz und gar nicht an. Zum Abschied bekamen wir noch ein muffiges – „Wieso wir eigentlich so viel von ihrer Zeit verschwendet hätten“ – zu hören. Das erzählt uns ein Afrikaner!

Froh, diese unfreundliche, ja, fast feindliche Umgeben verlassen zu können, machte wir uns auf zum nächsten Büro.

Unser Carnet wurde im Zollbüro nebenan anstandslos abgestempelt und der Beamte fragte interessiert, wieso wir denn in der Immigration so lange gehabt hätten. Wir liessen uns nicht weiter auf die Frage ein und fragten stattdessen, wo wie die Versicherung abschliessen müssten. Versicherung? – fragte der nette, rundliche Schwarze. Nein, nein, das Carnet genüge als Versicherung. Hääää, nun das hatten wir noch nicht gehört, war aber keine schlechte Idee. Wahrscheinlich hatte ihm dies ein anderer Ferienmensch einmal plausibel gemacht. Danke!

Wir liefen zurück zum Auto, wo uns eine schwarze Tussi abpasste. Sie verdeutlichte uns eindringlich, dass wir gezwungen wären eine Versicherung abzuschliessen. Wir erwiderten ihr, das der Mensch vom Zoll uns versichert hatte, dass wir keine zusätzliche Versicherung abzuschliessen hätten, denn schliesslich hätten wir ein Carnet und dieses gelte ja bereits als Versicherungsnachweis. Sie könne dies ja mit dem Beamten besprechen, worauf sie gleich verschwand. Wenig später kam sie zurück und erklärte, dass dies ein Missverständnis gewesen wäre und wir eine Versicherung abzuschliessen hätten. Also schlossen wir die Tür wieder ab und folgten ihr in das kleine Büro gegenüber der Immigration.

Der Typ in dem fast leeren Raum hatte auf seinem Tisch einen Computer und einen Drucker. 5'000 Kwacha sollte die Versicherung für einen Monat kosten. 44 Franken für nur einen Monat, das erschien uns doch etwas überteuert. Charly ging erneut zu dem freundlichen Zollbeamten. Die gute Frau war nämlich gar nicht dort gewesen, wie wir herausfanden und deshalb bestanden nun darauf, dass wir gemeinsam hinüber zum Zoll liefen. Der Beamte erklärte wieder wichtig, dass das Carnet auch als Versicherung gültig sei und wir keine weitere an der Grenze abschliessen müssten. Der Versicherungsmensch wollte nun unser Carnet sehen und eilig war Charly ihm behilflich. Er schlug sofort die letzte Seite auf, wo alle aufgeführten Länder zu finden waren. Er verwies auf Malawi und der Mann wurde unsicher. Wir hatten es geschafft. Uns war klar, dass wir in der nächsten Ortschaft eine Versicherung abschliessen müssen, wenn wir keine weiteren Probleme mit der Polizei haben und einen Strafzettel in Höhe von ungefähr 5'000 MK vermeiden wollten.

Inzwischen war es schon fast dunkel geworden und erleichtert, endlich diesen Blödsinn hinter uns lassen zu können, machten wir uns auf den Weg nach Mangoche. Da uns auch der arrogante Typ von der Immigration ungefragt nochmals bestätigt hatte, dass wir mit dem Carnet keine Versicherung bräuchten, wurden wir unsicher. Es war uns nicht ganz klar, ob die wirklich so dumm waren; oder ob die glaubten wir würden nicht wissen, dass wir eine lokale Versicherung abschliessen müssten und uns so hereinlegen wollten. Zu getraut hätten wir es ihnen!

Wir machten uns auf den Weg hinunter zum Malawi-See. Die Strasse war gut geteert und sehr kurvenreich. Es erinnerte uns an eine Passstrasse in den Alpen. Da es inzwischen schon ziemlich dunkel geworden war, mussten wir höllisch aufpassen keine unbeleuchteten Fahrradfahrer oder Fussgänger zu überfahren. Es liefen natürlich wieder allerlei Tiere auf der Strasse herum und zu allem Übel hatten die meisten entgegenkommenden Fahrzeuge nur ein Licht. Ratespiel – auf welcher Seite ist der Rest vom Auto, oder ist es doch nur ein Moped?

Wir fuhren entsprechend langsam und vorsichtig. Wir waren froh, als wir endlich die Bergstrasse hinter uns gelassen hatten. Vor der Brücke über den Shire Fluss gab es dann die Barriere. Oh je - Versicherung – okay – Carnet rausholen und treuherzig gucken – dachten wir uns. Überzeugend mussten wir sein!

Doch es war keine Polizeikontrolle, sondern eine Militärkontrolle. Der Soldat fragte freundlich, wohin es denn gehen soll. Nach Monkey Bay, war unsere Antwort. Ah, etwas relaxen, erwiderte er und liess uns mit einem Lächeln passieren. In Mongoche gab es keine Strassenschilder. So suchten wir uns ungefähr den Weg hindurch. Bei der T-Kreuzung am Ende der Strasse bogen wir rechts ab und fragten nach, ob diese Strasse nach Monkey Bay führt. Es war dunkel und ein Stück war die Strasse gar nicht geteert. Wir waren unsicher, doch den Mann am Strassenrand bestätigte uns, dass wir auf dem richtigen Weg waren.

Der nächste Campingplatz ist unserer, schworen wir uns. Nach einigen Kilometern fanden wir das Hinweisschild zum Palm Beach Resort, wo wir dann auch hinfuhren. Wir konnten nicht viel sehen und es war uns eigentlich auch egal wie der Platz aussah. Wir waren hundemüde und wollten nur noch etwas essen und relaxen. Der Mann vom Ressort war sehr nett und unkompliziert. Zahlen könnten wir auch am nächsten Tag, kein Problem, denn die Rezeption war eh bereits geschlossen.

Wir platzierten unseren Snoopy direkt am Strand zwischen zwei Bäume. Der Nachtwächter machte sich sogleich bekannt, wohl weil er auf ein Trinkgeld hoffte.

Da wir schon eine ganze Weile keine Dusche mehr gesehen hatten, gingen wir uns frisch machen. Das Wasser war natürlich nicht wie versprochen heiss, aber mit der Zeit werden die Ansprüche kleiner.

Montag, 14.08.2006

### ***Von Mangoche nach Blantyre***

Wir waren zeitig aufgestanden und verzichteten auf das Frühstück, da wir heute unbedingt nach Blantyre fahren und das leidige Thema mit dem Visum abklären wollten. Doch zuerst wollten wir eine Versicherung finden. Ich hatte eine Gesellschaft am Vorabend gesehen gehabt, wohin wir sofort fuhren. Hier wollte man nur noch 3'500 MK und da uns der nette Mann noch 500 MK entgegen kam, schlossen wir die Versicherung bei ihm ab. 26 Franken war eher realistisch, als 44 Franken. Wir hatten ja schon vorher gelesen gehabt, dass man an der Grenze oft doppelt so viel verlangt, wie in den grösseren Städten.

Wir machten uns auf den Weg und überlegten uns unterwegs, ob wir nicht doch besser nach Lilongwe fahren sollten. Denn, wenn der Typ von der Immigration wirklich seinen Kollegen in Blantyre beschwätzt hatte, dann konnten wir nur mit weiteren Problemen rechnen. Wir überlegten hin und her und beschlossen den Stier bei den Hörnern zu packen. Wir wollten die Strecke nicht zwei Mal fahren müssen und klein bei geben schon gar nicht.

Unterwegs kamen wir tatsächlich an eine Polizeikontrolle, doch da nun der Versicherungsnachweis an unserer Windschutzscheibe klebte, wurden wir gleich freundlich durch gewunken.

Wir fuhren direkt nach Blantyre und kamen kurz vor 12 Uhr an. Die Immigration war über den Mittag sicherlich geschlossen und auf der deutschen Botschaft werden wir wohl auch niemanden erreichen. Also fuhren wir zum Chichiri Mall. Ein Einkaufszentrum à la Südafrika. Shoprite, Game Warenhaus und Konsorten waren hier vertreten.

Wir waren hungrig und gingen um die Ecke beim Shoprite essen, doch besonders gut war unser Essen nicht. Die Pommes von Charly waren ungeniessbar und sein Huhn war wohl an Altersschwäche gestorben.

Anschliessend gingen wir zu PostNet, wo ich die Deutsche Botschaft anrief. Frau Pohlmann hörte sich aufmerksam unsere Geschichte an. Viel ausrichten könne sie nicht, sagte sie mir, doch sollen die Beamten doch bei ihr anrufen, sie würde gerne ein gutes Wort für mich einlegen. Wir sollen nur freundlich bleiben, sonst würden uns die Beamten schikanieren. Zum Schluss bestätigte sie mir nochmals, dass ich sehr wohl das Recht hätte mit zwei Pässen zu reisen, und dass die geschilderten Bestimmungen von den Beamten nur auf Leute aus Malawi zutreffen würde. Das der Einreisestempel verweigert wurde, weil ich keinen Ausreisestempel vom vorherigen Land darin hätte, sei ebenfalls Blödsinn. Wie wir bereits den Beamten erklärt hatte, bestätigte uns auch die Botschaft, dass man ja schliesslich auch keinen Stempel vom vorherigen Land im Pass hat, wenn man direkt von Deutschland nach Malawi fliegt. Ich bedankte mich herzlich bei der netten Frau und wir machten uns sofort auf den Weg zur Immigration.

Das Gebäude war aber nicht mehr an der Stelle wie im Buch beschrieben, denn man hatte ein neues, grosses, graues Gebäude hinter der alten City Hall von Blantyre errichtet. Viele Schwarze standen vor dem Eingangstor und uns kam gleich Lesotho in den Sinn. Doch wir hatten Glück, denn unsere Immigration war hinter dem Gebäude und wir mussten nicht Schlangestehen.

Die Beamten dort waren geschwätzig und freundlich. Ohne irgendwelchen Kommentar gaben wir den gelben Zettel ab, welchen wir an der Grenze erhalten hatten. Ohne weiter gross nachzusehen übergab uns der Beamte zwei Visumsanträge. Auf dem Zettel von der Grenze war ein 13. Punkt hinzugefügt worden, mit irgendwelchen geheimen Abkürzungen. Gross stand oben drauf SWISS – also Achtung! Brav nahmen wir die Anträge entgegen. Ich füllte aber wieder die Daten von meinem deutschen Pass ein und übergab den Antrag zusammen mit diesem. Der Beamte übergab meinen und Charlys Pass einem anderen Beamten. Dieser sah sofort meinen deutschen Pass und erklärte nett, dass ich mit einem deutschen Pass kein Visum benötige und zerriss meinen Antrag. Ah ja - danke schön, erwiderte ich. Innerhalb von wenigen Minuten hatte ich den gewünschten Stempel. Ohne weitere Rückfragen oder blödes Getue! Charly musste natürlich in den sauren Apfel beißen und das Visum beantragen. Doch es kostete nicht wie im Buch

beschrieben 72 Euro, sondern nur 3'000 MK, was 26 Franken entsprach. Da wir unser Auto an der Victoria Ave. abgestellt hatten, machte ich mich auf dem Weg zum Auto, um nachzusehen, ob noch alles in Ordnung war.

Ich setzte mich ins Auto und es dauerte keine 2 Minuten, da klebte auch schon der erste Typ an meiner Scheibe. Er stellte sich vor und fragte freundlich, ob ich nicht jemanden gebrauchen könnte. Er suchte Arbeit und versicherte mir, dass er gut kochen könne und auch gerne meine Wäsche waschen würde. Auf meine Antwort, dass wir Touristen seien und nicht in Malawi wohnen würden, erwiderte er, dass er auch gerne mit uns mitreisen würde. Ich überzeugte ihn, dass dies nicht möglich wäre und wir ja auch gar nicht so lange in Malawi sein würden. Er bedankte sich und fragte, ob ich nicht etwas zu essen für ihn hätte. Der Mann war dünn und so gab ich ihm zwei von unseren Brötchen, welche zwar nicht mehr die Frischesten waren, aber schliesslich assen wir diese ja selber auch noch. Erfreut nahm er die beiden Brötchen und den Streichkäse an, bedankte sich und liess mich in Ruhe.

Die Ruhe dauerte aber nicht lange, denn da stand auch schon ein Knirps an meiner Scheibe und erklärte mir theatralisch, dass er vor Hunger fast sterben würde. Er sah mir aber gar nicht mager aus und er war auch eher auf ein paar Münzen aus, als auf etwas Essbares. Ich liess ihn weiter „leiden“. Er zog alle Register, doch ohne Erfolg, denn ich flog auf seine Masche nicht herein. Ich weiss nicht mehr wie viele Erdbeerverkäufer zwischendurch vorbeikamen. Schliesslich wurde es mir zu bunt und zu heiss im Auto. So stellte ich mich in den Schatten vor dem Bankgebäude nebenan. Während ich weiterhin auf Charly wartete, kam eine Oma vorbei die mich anbettelte. Der Knirps von vorhin belagerte mich ebenfalls noch immer, obwohl ich ihm deutlich mitgeteilt hatte, dass bei mir nichts zu holen sei. Ein Erdbeerverkäufer nach dem anderen kam vorbei und pries seine Früchte an. Es war mühsam!

Endlich sah ich Charly kommen, da sprachen mich zwei Frauen an. Zuerst dachte ich, dass auch sie mich anbetteln wollten. Doch sie stellten sich vor und erklärten, dass sie Lehrerinnen wären und fragten mich ungeniert, ob ich etwas dagegen hätte ihre Freundin zu werden. Schluck – öhhh, warum nicht. Doch leider hatte ich keine Postadresse mehr und sie keine E-Mailadresse und so wurde nichts aus dieser Freundschaft.

Gemeinsam mit Charly suchte ich den PTC Supermarkt, doch auch dieser war umgezogen. Bei Nandos Restaurant wäre dieser nun, hiess es und der Bengel von vorhin erhoffte sich eine Chance als Führer. Er wurde so langsam lästig und aufdringlich, weswegen Charly wenig freundlich kurzen Prozess mit ihm machte. Der Knabe hatte es endlich gerafft und liess uns in Ruhe.

Auf dem Weg zum PTC Supermarkt gingen wir von einer Versicherung zur anderen und fragten wegen der Yellow Card nach. Bei der ersten konnte man sie nur abschliessen, wenn man in Malawi wohnte, die zweite konnte nicht damit dienen und schickte uns zur Nico Versicherung. Dort war man dann auch überfragt und wollte uns maximal nur einen Monat geben. Auf unsere Frage, wie man denn in einem Monat nach Ägypten und zurück kommt, blieb man uns die Antwort schuldig. Auch der Chef von der jungen Lady konnte nichts dazu sagen, versprach aber, dies abzuklären. Wir sollten am nächsten Tag nochmals vorbeikommen.

Anschliessend gingen wir zum PTC Supermarkt und waren von dem Sortiment

wenig begeistert. Da war der Shoprite im Chichiri Mall schon besser. Wir hatten genug für heute und wollten nur noch auf den Campingplatz. Gegenüber von der Immigration hatten wir die Einfahrt zum Blantyre Sports Club entdeckt und fragten nach, ob wir dort übernachten könnten. Doch leider enttäuschte uns der Manager. Freundlich erklärte er uns, dass sie bis vor 5 Jahren Leute campieren liessen, dies aber heute leider nicht mehr erlauben könnten. Zufällig kam gerade ein Vorsitzender des Limbe Country Clubs vorbei und der Manager vom Sport Club fragte nach, ob sie immer noch Camper aufnehmen. Der nette Herr bestätigte dies und erklärte uns gleich auch noch den besten den Weg dorthin. Es war der ehemalige Limbe Sports Club, welcher heute Country Club Limbe heisst.

Es war Abendverkehr und wir wurschtelten uns zwischen den Minibussen, anderen Fahrzeugen und Fussgängern durch die Stadt. Am Strassenrand wurden junge Hunde angeboten. Für den Kochtopf, scherzte Charly – so gemein.

Die Leute an der Rezeption vom Country Club waren sehr freundlich und erklärten, dass schon Freunde von uns da wären. Na, da waren wir ja mal gespannt. Tatsächlich stand dort ein Land Rover, welcher den Engländern James und Annie gehörte. Wir kannten die Leute noch nicht, aber für die Schwarzen sind alle Reisenden mit eigenen Fahrzeug anscheinend Freunde.

Die Engländer waren seit 4 Monaten unterwegs. James hatte die vergangenen 3 Jahre in Mombasa gearbeitet und sie hatten sich nach seiner Pensionierung innerhalb von nur einem Monat entschieden auf eine Afrika-Tour zu gehen.

Wir wurden freudig von ihnen begrüsst und wir unterhielten uns lange. Am Abend gingen wir in die Bar vom Country Club und tranken Carlsberg Bier - in Malawi gebraut. Es war unserer Meinung nach wohl das schlechteste Bier von ganz Afrika und dabei stand doch auf den Werbeplakaten, dass es wahrscheinlich das beste Bier der Welt sei. Nun ja, uns hat es nicht überzeugt! Wir waren hungrig und so assen wir auch im Country Club. Das Essen war leider nicht besonderst gut.

In der Nacht hörten wir noch lange dem Jaulen der Hunde aus der umliegenden Gegend zu. Verzweifelt heulten sie den Mond an.

Dienstag, 15.08.2006

### ***In Blantyre***

Am Morgen haben wir gemütlich gefrühstückt und uns anschliessend von den Engländern verabschiedet, denn sie wollten heute weiter nach Mosambik.

Wir waren den ganzen Tag mit Mails vorbereiten und unserer Webseite beschäftigt. Die Zeit ist im Nu vergangen und wir staunten nicht schlecht, als die Engländer am späten Nachmittag wieder auf den Platz kamen. Sie hatten ein Problem mit ihrer Kupplung und fast den ganzen Tag gebraucht, um eine anständige Garage zu finden. Schliesslich hatten sie bei Toyota nachgefragt, welche ihnen erklärte, dass die Land Rover Vertretung gleich bei ihnen um die Ecke sei.

Wir quasselten einweinig, dann ging jeder seiner Beschäftigung nach.

Wie am Morgen hörten wir auch am Abend vor dem Dunkelwerden wieder den moslemischen Singsang von der nahen Moschee. Es erinnerte uns an die schöne Zeit in Marokko.

Am Nachmittag hatten ein paar schlanke Girls Hockey gespielt, während am Abend nun die jungen Burschen das Spielfeld übernommen hatten. Eifrig rannten sie mit dem Schläger dem Ball hinterher. So viele sportliche Schwarze hatten wir in ganz Afrika noch nicht erlebt.

In der Nacht fingen wieder alle Hunde aus der Umgebung an zu heulen. Jede Nacht das gleiche Gejaule. Wie eine Ansammlung von heisseren Kojoten hörte sich ihr schauerliches Konzert an. Kaum war Ruhe, da stimmte ein anderer an und in allen Tonlagen wurde von neuem losgeheult. Wir mussten lachen über die verzweifelte Intensität ihrer Laute.

Mittwoch, 16.08.2006

### ***In Blantyre***

Wieder verabschiedeten wir uns am Morgen von den Engländern, aber diesmal definitiv. Nach unserem Frühstück packten auch wir unsere 7 Sachen zusammen und verliessen den Country Club. Es war ganz nett gewesen auf dem Platz. Die Leute waren sehr freundlich und hilfsbereit. In der Bar und im Restaurant hingen etliche Fotos aus den 20iger und 50iger Jahren. Damals sah man kein einziges schwarzes Gesicht auf den Fotos. Diverse Pokale aus vergangenen Zeiten standen in den Vitrinen.

Als erstes fuhren wir zur Nico Versicherung. Während sich Charly um die Yellow Card kümmerte, blieb ich im Wagen sitzen. Es verging kaum eine Minute, in der mich keiner um irgendetwas anhauen wollte. Einer wollte mir Besen verkaufen, der nächste Erdbeeren und wieder Erdbeeren, diverse Bettler kamen vorbei, Zeitungsverkäufer, usw., usw. Es war schon etwas lästig dort zu stehen, aber wir wollten Snoopy nicht alleine zurück lassen.

Charly hatte unterdessen mit dem Typ von der Versicherung eine Unterhaltung. Wir müssten uns für ein Jahr lokal versichern, aber ohne dass wir ausserhalb von Malawi einen Schaden hätten anmelden können. Eigentlich ist es ihnen nur darum gegangen, dass wir bei ihnen für Malawi eine Third Party Versicherung abschliessen. Da wir aber nur einen Monat in Malawi verbringen, bringt uns diese Regelung gar nichts.

Danach fuhren wir zur Polytechnic Universität, wo ein grosses Schild ihre sichere und schnelle Internet-Verbindung anpries. Wir liefen durch das ganze Gebäude und ein älterer Herr führte uns schliesslich zum Informatik-Zentrum der Uni. Dort wurde uns klar, dass es da gar kein Internet Cafe gab, sondern dass dort ein Provider sein Domizil hatte. Man erlaubte uns dennoch unseren Notebook anzuschliessen. Die Leitung war aber elend langsam und Mails konnten wir gar nicht versenden, da dies ihr System unterdrückte.

Also fuhren wir weiter zum Chichiri Mall, wo wir im Internet Cafe bei PostNet endlich unsere Mails versenden konnten - und wen trafen wir dort wieder? - James und Annie, die beiden Engländer. Sie hatten inzwischen ihren Land Rover flicken lassen können und waren froh, dass es nur eine Kleinigkeit gewesen war.

Nach einem mehrstündigen Internetbesuch gingen wir unseren Proviant im Shoprite aufstocken. Die Preise für Importware waren immens. Alle Produkte aus Südafrika waren mindestens doppelt, wenn nicht dreifach so teuer wie in Südafrika. So beschränkten wir uns aufs Wesentliche.

Da es bereits schon fortgeschrittener Nachmittag war, beschlossen wir nochmals eine Nacht im Country Club Limbe zu übernachten, wo wir auch diese Nacht wieder dem schauerlichen Gejaule der Hunde lauschten.

Donnerstag, 17.08.2006

### ***Von Blantyre zum Zomba Hochplateau***

Heute hiess es definitiv weiterfahren. Wir bezahlten an der Rezeption die 800 MK p.P. und Nacht. Ein kleiner, dicklicher Schwarzer vom Club fragte mich interessiert, wie es uns denn gefallen hätte. Er war sehr nett.

Anschliessend nervte ich Charly, in dem ich noch die Mission von Blantyre sehen wollte. Dieses monumentale Bauwerk war im 19. Jahrhundert von einem Missionar erstellt worden, ohne dass er je irgendwelche architektonische Ausbildung gehabt hatte. Es war schon sehr eindrücklich und ich bestaunte das Bauwerk von allen Seiten. Innen war das Gebäude eher bescheiden, doch von aussen bot es diverse Baustile an. Es war für mich sehr interessant. Charly interessierte das Ganze nicht und war deshalb im Auto geblieben.

Danach konnte es weiter gehen. Wir fuhren auf der Teerstrasse nach Zomba, wo wir auf das Zomba Plateau hinauffuhren. Eine enge, steile und kurvenreiche Teerstrasse führte uns in die Höhe. Unterwegs versuchten diverse Strassenhändler ihre Erdbeeren, Himbeeren, Kartoffeln, usw. an uns zu verkaufen.

Kurz vor der Forellen Farm war die Piste dann wegen Bauarbeiten geschlossen. Die Kinder von der Schule nebenan rannten natürlich sofort zu uns und wollten sich gegen Entgelt als Führer verdingen. Wir sind nicht darauf hereingeflogen und fuhren einfach ein Stück zurück, wo wir dann einen Bauarbeiter fragten. Die richtige Piste war nur wenige 100 Meter hinter uns und die Farm war danach gut ausgeschildert. Einen Führer brauchte man also wirklich nicht und das geldgierige Geschrei der Gören ging uns schon von weitem auf den Zeiger.

Wir fanden die idyllisch gelegene Trout Farm, wo wir für 400 MK p.P. und Nacht campieren konnten. Unter hohen Bäumen fanden wir ein schattiges Plätzchen, doch schon bald mussten wir dieses wieder verlassen, da uns die aggressiven Ameisen fast aufgeessen hätten. Ein paar Mal hingen die Biester an unseren Zehen und Füßen, welches immer zu einem wilden Tanz führte. Schliesslich gaben wir auf und überliessen den Platz den Ameisen.

Es waren diverse kleine, offene Hüttchen mit Tischen und Stühlen auf dem Platz. Wir nutzten eines, um gemütlich unser Mittagessen zu verzehren. Hinter uns rauschte ein Bergbach.

Es herrliches Fleckchen Erde und natürlich lief ich später etwas am Bach entlang und erkundete etwas die nähere Umgebung.

Die Duschen und das Klo mit Wasserspülung waren vorne beim Eingang. Leider war das Duschwasser kalt, obwohl Feuer unter dem Kessel brannte.

Viele Forellen gab es nicht in den Becken. Ein kleiner See war daneben angelegt und diverse Enten schwammen darauf herum.

Sobald es dunkel wurde, wurde es empfindlich kühl um nicht a....kalt zu sagen. Man hatte uns angeboten ein Lagerfeuer für uns zu entfachen, doch zogen wir es vor uns im warmen Snoopy zu verkrümeln. Unsere Standheizung war doch etwas wärmer.

Freitag, 18.08.2006

### ***Auf dem Zomba Hochplateau und weiter zum Liwonde National Park***

An diesem Morgen sind wir zeitig aufgestanden, da ich heute eine Wanderung vor hatte. Pünktlich kam Kinsley an, welchen ich als Führer engagiert hatte. Es war in unserem Reiseführer vor Überfällen auf einsame Wanderer gewarnt worden und ausserdem hätte ich nie im Leben den richtigen Weg gefunden. Es gab keine Hinweisschilder, welche behilflich wären den Weg zu finden. Doch bevor wir loszogen, kaufte ich einem Mann zwei schöne Mineralien ab. Kleine schwarze Turmalinkristalle, Feldspat und Rosen- und Rauch-Quarz bot er an. Bei einem kleinen Stück Turmalinkristall und einem bizarren Quarzkristall konnte ich nicht nein sagen und kaufte es dem Mann ab.

Danach konnte es losgehen. Ich lief mit Kinsley zuerst am Bergbach entlang. Es ging leicht bergauf und der schmale Weg führte durch dichte Vegetation. Bei den Butterfly-Fällen legten wir den ersten Stopp ein. Es war nur ein kleiner, flacher Wasserfall, doch ganz hübsch anzuschauen. Weiter ging es bergauf und über den Bergbach rüber. Nun wurde es etwas steiler, bis wir zur Strasse kamen. Dort hiess es aber gleich wieder runter von der Piste. Ein kurzer, aber sehr steiler Pfad führte zum Williams Wasserfall. Das Gewässer war in zwei kleine Wasserfälle aufgeteilt, denn da es zur Zeit nicht so viel Wasser gab, reichte es nicht für die ganze Breite. Kinsley versicherte mir aber, dass während der Regenzeit das Wasser tosend über die ganze Breite des Felsens herabfallen würde.

Es war leicht neblig und viel von der umliegenden Landschaft konnte man nicht erkennen, doch es schön etwas wandern zu können.

Auf dem Weg zum Zombe Berg trafen wir im Wald ein paar junge Mädchen, die schwer mit Holz beladen waren. Grazil balancierten sie die dünnen, aber schweren Holzstämme auf ihren Köpfen. Ich machte ein paar Fotos und zeigte es den Girls. Sie kicherten und hatten sichtlich Freude sich selbst auf dem Digitalfoto zu erkennen.

Weiter ging es leicht bergauf, bis wir den Zombe Berg erklommen hatten. Dort gelangten wir zu den beiden Aussichtspunkten Emperor's View und Queens View. Die Aussicht war aber durch den stark verhangenen Himmel recht bescheiden. Die Wolken stürmten in einem rasanten Tempo über unsere Köpfe hinweg.

Auf dem Rückweg liefen wir durch ein kurzes Waldstück, wo uns der Weg später am schönen Chagwa Damm entlang führte. Kurz vor der Forellen Farm

waren Holzarbeiter dabei dicke Holzstämme auf einen LKW zu laden. Ich fragte artig, ob ich ein Foto machen dürfte, da brach fast die Hölle los. Ich müsse da Dollar zahlen und kostenlos schon gar nicht. Uppsss – ich hatte doch nur gefragt. Ich war recht über die unmittelbare und aggressive Art erschrocken. Kinsley bemühte sich, doch ich verzichtete freiwillig auf jegliches Foto.

Zurück auf der Farm ass ich mit Charly erst einmal etwas. Ich war ganz schön geschafft von der 3 ½-stündigen Wanderung.

Da es noch so früh am Tag war und wir nicht wieder in der Nacht frieren wollten, beschlossen wir nach Liwonde aufzubrechen.

Die Strasse war gut und so kamen wir schon um 14 Uhr im Liwonde National Park an. Am Eingang verlangte man 5 US\$ p.P und Tag sowie 2 US\$ für unser Auto. Der Umrechnungskurs war sehr zu unseren Gunsten, nämlich 1:130. Wir bezahlten in Kwacha, also 1'560 MK und fuhren durch das Tor.

Wir fuhren gleich auf dem Chiunguni Circuit, wo wir aber nicht viele Tiere zu Gesicht bekamen. Einige Paviane tummelten sich auf dem Boden herum, Impalas, Warzenschweine, Kudus und Buschböcke begegneten uns ebenfalls. Wir wollten die Tierwelt natürlich durch das offene Fenster bewundern, - aber nicht lange. Sobald wir das Fenster geöffnet hatten, flogen zahlreiche Tse-Tse-Fliegen zielstrebig in unser Auto. Wir schlossen sofort wieder die Fenster, das Fotografieren war uns gründlich vergangen. Wild schlugen wir um uns, bis auch die letzte Tse-Tse-Fliege das Zeitliche gesegnet hatte. Diese Sch...Viecher! Doch mit hochgekurbelten Fenstern streckten wir ihnen dann die Zunge heraus, als diese gegen die Scheibe flogen. – Nananananaaaa und wir zeigten ihnen dabei einen bestimmten Finger!

Die Vegetation weiter durch den Park war ziemlich trocken. Baobab-Bäume standen neben Kaktuspflanzen. Teilweise war das gelbe Gras heruntergebrannt worden. Auf der Mwalasi und Makanga Road trafen wir so gut wie gar keine Tiere an. Zwei kurze Holzbrücken führten über vertrocknete Flussbette. Bei der letzten Holzbrücke ragte ein 4-5 cm langer Nagel aus dem Holzbrett. Ein wenig zu weit rechts gefahren und wir hätten einen unserer Reifen im Park flicken können. War halt mal wieder afrikanische Wertarbeit.

Ein Baobab Baum sah ziemlich abgenagt aus, da hatten sich die Elefanten schadlos gehalten.

Im Mvuu-Camp angekommen registrierten wir uns gleich bei der Rezeption. Die Nacht kostete auf dem Campingplatz 8 US\$, aber zu einem Umrechnungskurs von 1:143. Das Camp war schön direkt am Shire-Fluss gelegen. Wir konnten diverse Hippos grunzen hören und die tolle Aussicht auf den Fluss genießen.

Wenig später gingen wir auf Game-Drive – wie es hier so schön heisst. Das wir hier keine Raubkatzen treffen werden wurde uns sofort klar, als wir diverse Fahrradfahrer durch den Park radeln sahen. Wir trafen stattdessen auf Schirrantilopen (Buschbock), Impalas und zahlreiche Wasserböcke. Immer wieder verliessen wir den Mvela Drive, um am Flussufer Tiere aufzustöbern. Bei einer Lichtung schreckten wir zwei grosse Krokodile auf, welche sogleich ins Wasser flüchteten. Unsere ersten Krokodile in Afrika!

Wir sind bis zur Mvela Kanufähre hochgefahren, an dessen Anlegestelle

majestätisch ein grosser Baobab-Baum stand.

Dort war unser Wendepunkt, denn es wurde nun schon langsam dunkel. Elefanten hatten wir leider keine gesehen, nur ihre Hinterlassenschaften. Wir fuhren zurück zum Camp und erlebten unterwegs einen wunderschönen, glutroten Sonnenuntergang. Ungefähr 200 m vor dem Mvuu Camp trauten wir unseren Augen kaum. Da standen einige Elefanten und hatten sogar 2 Babies dabei, welche sich eng an Mama drückten. Da waren wir 2 ½ Stunden durch den Busch gefahren, um dann 200 m vor dem Mvuu Camp eine ganze Herde zu entdecken.

Im Camp stellten wir unseren Snoopy an einen schönen, schattigen Platz und liefen zum nahen Ufer. Auf der anderen Seite des Flusses tummelten sich ein paar Hippos und hinter uns war eine Warzenschweifamilie. Auf dem Rückweg quiekte ein Jungetier und rannte dann mit steif erhobenen Schwanz zu Mama. Ein Schwein nach dem anderen rannte in der Dämmerung vor meiner Nase durch. Sie konnten dem Gras vor den kleinen Cottage-Häuschen nicht widerstehen.

Zurück auf unserem Platz setzten wir uns noch etwas draussen hin, hörten dem Gegrünze der Hippos zu und betrachteten den Sternenhimmel.

Samstag, 19.08.2006

### ***Im Liwonde N.P.***

Charly war nicht motiviert die Bootstour mitzumachen, aber ich wollte mir das nicht entgehen lassen. Gemeinsam mit einer Französin und einem italienischen Paar sass ich im Boot. Die Französin hatte etwas klebrige Hände und wusch sich diese schnell im Fluss. Der Bootsführer traf fast der Schlag und warnte sie sogleich, dass man hier nicht so einfach ins Wasser langen kann - wegen den Krokodilen. Unser Führer hiess McCloud und war ziemlich schwarz für seinen schottischen Namen.

Wir fuhren an die andere Uferseite, wo gerade eine Hippofamilie ihr Morgenbad genoss. Wir fuhren verhältnismäßig dicht mit dem Boot heran, doch die Hippos waren es schon gewohnt und liessen sich nicht in ihrem Tagesablauf stören. Faul lagen sie im Wasser und grunzten ab und zu. Wir fuhren von einer Hippo-Sippe zur nächsten. Ich hatte noch nie so viele Hippos gesehen wie hier.

Am Ufer und auf den Sandbänken sonnten sich zahlreiche Krokodile. Sobald wir zu nahe kamen, schossen die Tiere auf und schnellten ins Wasser. Hübsche, kleine, blau-schillernde Kingfischer-Vögel sass auf einem Ast und Schreiseeadler sass auf diversen Bäumen. Die Fische sprangen manchmal aus dem Wasser, ein Schlaraffenland für diese Vögel. Ein grosser, grauer Dickhäuter lief gemächlich zum Fluss. Er hatte nur einen Stosszahn. Ein fettes Krokodil lag ein wenig weiter links faul in der Sonne. Immer wieder betonte McCloud, dass er diese Tour heute ganz speziell nur für uns macht und ansonsten nur Privattouren in solch einen Genuss kämen. Fast penetrant fragte er immer wieder, ob wir alle auch wirklich zufrieden wären. Wir wussten alle, dass er nur ein saftiges Trinkgeld kassieren wollte und jedem Tourist die gleiche einfältige Story erzählt.

Wir fuhren mit dem Boot noch etwas nördlich von der Lodge, damit wir auch noch ein paar Warzenschweine, Wasserböcke und Impalas zu Gesicht

bekommen. Eine grosse Gruppe von Weissbrust-Kormorane flog in einer V-Formation über unsere Köpfe hinweg. Die Bäume und Palmen um uns herum waren voll von diesen Vögeln.

Der Trip war beendet und McCloud wies uns deutlich darauf hin, dass wir – wenn wir wollten – ihm gerne ein Trinkgeld geben dürften. Wir hatten aber genug von seinem Gesäusel und verliessen das Boot ohne ihm auch nur einen Cent zu geben. Er hatte es einfach übertrieben mit seinem Getue und keiner war bereit ihn darin auch noch zu bestätigen.

Zurück auf dem Campingplatz frühstückten Charly und ich. Danach machten wir uns einen gemütlichen Tag. Die Hippos auf der anderen Seite des Flusses grunzten fast den ganzen Tag, welche uns damit eine schöne afrikanische Impression gaben. Wir entdeckten diverse schöne Vögel, unter anderem auch einen Specht, welcher emsig in einen Ast hineinhämmerte. Ich sass gerade gemütlich und liess in einem Buch, als wir Besuch von mehreren Meerkatzen bekamen. Sie ignorieren mich und inspizierten erst einmal frech unsere Abfalltonne. Diese war wenig ergiebig und so trollten sie sich bald wieder.

Am Abend grillten wir unser Hühnchen, welches leider ziemlich schwarz dabei wurde. Ein afrikanisches Huhn, sozusagen. Wenigstens werden wir davon sicher keinen Durchfall bekommen.

Der Weg zur Toilette wurde am späten Abend von einem grossen Warzenschwein-Männchen versperrt, welcher mächtige Hauer hatte. Eifrig und kniend knabberte er am Rasen, wie alle Warzenschweine. Da stellte sich die Frage wie dringend ist es? Doch er war friedlich und verfressen, so konnten wir uns hinter ihm durchschleichen.

Sonntag, 20.08.2006

### ***Vom Liwonde N.P. zum Malawi See - Nkhudzi Lodge***

Heute wollten wir den National Park wieder verlassen. Charly ging schon mal bezahlen, während ich noch eine ausgiebige, heisse Dusche genoss.

Als Charly zurück kam erklärte er mir, dass mein Bootsausflug nicht 12.50 US\$ gekostete hatte, wie man uns ursprünglich gesagt hatte, sondern dass dies der Betrag pro Stunde gewesen war. Das hatte man uns aber nicht so gesagt und es wurde sogar behauptet, dass der Trip 3 Stunden gedauert hätte. Da widersprach dann aber Charly, denn so lange war ich nicht weg gewesen und man einigte sich auf 2 Stunden.

Wir verliessen das Mvuu Camp und fuhren wieder am Fluss entlang auf dem Mvela Drive nach Norden. Da es bereits fortgeschrittener Vormittag war, trafen wir nicht mehr allzu viele Tiere an. An der Mvela Kanufähre begegneten uns dafür reichlich Einheimische, die hier spazieren liefen bzw. mit dem Fahrrad fuhren. Raubkatzen gibt es hier bestimmt keine und die Krokodile hielten sich weiter im Süden auf.

Wir fuhren auf der Namalombo Road zurück, in der Hoffnung auf Elefanten zu treffen. Leider ohne Erfolg. Dafür trafen wir auf ein einsames Hippo in einem kleinen Tümpel sowie auf einen stattlichen Rappenantilopenhengst. Dieser ergriff sofort die Flucht, sah sich aber wenig später wieder nach uns um. Er schnäuzte laut, was einem Warnruf gleich kam und flüchtete danach in den

sicheren Busch. Schade dachte ich noch, ich hätte so gerne ein Foto von dem hübschen Burschen gemacht.

Wir fahren weiter und stiessen wenige Kilometer später auf eine ganze Herde von Rappenantilopen. Diese nahmen unsere Anwesenheit etwas gelassener hin und ich konnte endlich einmal ein paar Aufnahmen von diesen schönen Tieren machen. Der Bulle war pechschwarz mit der entsprechenden arttypischen weissen Zeichnung. Seine grossen, gebogenen Hörner trug er stolz zur Schau. Seine Damen waren braun. Je jünger, desto heller und die kleinen Kälber waren hellbraun. Langsam zogen sich die Tiere in den Busch zurück und wir fahren weiter. Leider sahen wir im ganzen Park keine Elefanten mehr.

Wir bezahlten den zusätzlichen Tag am Tor und verliessen den Park. Wir fahren nach Mangoche, wo Charly ins Internet wollte. Er hatte Pech, da heute Sonntag war, war dieses aus diesem Grund geschlossen. Wir stockten unseren Vorrat auf und fahren weiter gen Norden. Eigentlich wollten wir bis nach Monkey Bay, doch es wurde schon langsam wieder spät und so kehrte wir bei der Nkhudzi Lodge ein. Ein herrliches Fleckchen Erde! Grosse Bäume mit ausladenden Ästen spendeten guten Schatten. Zwei Liegestühle und eine Hängematte luden zum Verweilen ein. Eine Bar mit schönem Strohdach, wo auch ein kleines Restaurant integriert war. Eine Veranda mit komfortablen Stühlen bot eine schöne Aussicht auf den See. Die Anlage war mit vielen Pflanzen und Blumen bestückt. Wir stellten unser Auto nahe an dem kleinen Privatstrand ab und gingen gleich in die Bar ein Bierchen trinken. Einige Malawi-Mischlinge, die offensichtlich gut betucht waren, waren ebenfalls hier. Es wurde getrunken und die Stimmung war ausgelassen. Einer war ziemlich blau und unhöflich zum Schwarzen hinter der Theke. Der ruppige Typ war der Besitzer vom Motorboot und lud uns grosszügig zu einem weiteren Bier ein. Grosskotzig blätterte er später 20'000 Kwacha auf den Tisch, mit dem Hinweis, dass er das Restgeld an einem anderen Tag versaufen würde.

Eine weisse Farmerfamilie mit ihren jungen Kindern war ebenfalls hier und fragte uns interessiert über unsere Reise aus. Sie spendierten uns nochmals ein Bier. Es war inzwischen schon spät geworden und wir waren nicht mehr motiviert zu kochen, also bestellten wir im Restaurant gegrillten Chambo Fisch. Ein beliebter Speisefisch aus dem Malawi-See.

Montag, 21.08.2006

### ***Am Malawi See in der Nkhudzi Lodge***

Noch vor dem Frühstück ging Charly zu unseren einzigen Nachbarn rüber. Ein Toyota Hilux mit Esslinger Kennzeichen. Bruno und Ursula waren Architekten, die von Deutschland die Nase voll und deshalb ihr Architekturbüro aufgelöst hatten. In Afrika wollen sie sich nun eine neue Existenz aufbauen. Sie möchten kleine, aber feine Safariexkursionen in Malawi und dessen Nachbarländern anbieten.

Wir haben den ganzen Tag unter den schattigen Bäumen gequatscht. Sie erzählten von ihren früheren Touren durch die Sahara und in die Türkei. Es war spannend was die Beiden schon alles erlebt hatten.

Gegen 16 Uhr kam das Boot, welches wir bestellt hatten. Wir wollten gemeinsam einen kleinen Bootsausflug machen und auf dem See den

Sonnenuntergang geniessen. Satt 7'000 MK (62 CHF) verlangte der junge Mann für den Ausflug auf seinem Fischerboot. Wir handelten ihn aber auf 5'000 MK (ca. 44 CHF) herunter. Ursula versprach ihm, wenn es uns gefällt und er sich Mühe gibt, dann kann es auch 6'000 MK (ca. 53 CHF) geben. Leider gab dies, wie von mir erwartet, später Anlass zu Diskussionen. Doch zuerst tuckerten wir am Ufer entlang zum naheliegenden Naturpark. Herrliche alte Baobab-Bäume standen zwischen den grossen Felsbrocken. Diverse Schreiseeadler-Paare thronten auf den Wipfeln der Bäume. Ein paar Horste waren auszumachen. Hammerkopf und andere Wasservögel waren in der Nähe des Ufers zu erspähen. Wir wollten ans andere Ende der Bucht, doch der Bursche hatte uns ein Boot mit ungenügendem Treibstoff gebracht. Wir waren damit natürlich wenig glücklich.

So tuckerten wir langsam weiter am Ufer entlang. Wir beobachteten diverse Fischerboote, mit welchen ein paar Einheimische mittels Netzen ihr Abendessen fangen wollten. Der See war spiegelglatt. Am Ufer reihte sich ein Häuschen ans andere. Ein Dorf lag malerisch am Sandstrand. Einbaumboote lagen am Ufer und Kinder rannten kreischend umher. Fischer flickten ihre Netze. Glutrot sank die Sonne in den unendlichen Horizont.

Zurück bei der Lodge gab es dann wie erwartet Probleme, da der junge Mann 6'000 MK haben wollte. Für die Tour mit zu wenig Sprit und keinerlei Bemühungen von seiner Seite, weigerten wir uns dies zu bezahlen. Nebenbei bemerkt, verdient ein normaler Arbeiter um die 3'500 MK pro Monat und ein gehobener Angestellter in einem Büro 6'000 MK. Er wollte also für den zweistündigen Ausflug ein gutes Monatsgehalt. Martin der junge Schwarze, welchen Ursula und Bruno angestellt hatten, hatte das Ganze arrangiert und musste nun mit dem Typ alles ausdiskutieren. Schliesslich war das unter anderem sein Job.

Wir bekamen pünktlich unsere vorbestellte Lasagne, welche wir auf der Terrasse des Restaurants unter dem Sternenhimmel verspeisten. Das Kuche-Kuche Bier floss reichlich an diesem Abend.

Dienstag, 22.08.2006

### ***Am Malawi See in der Nkhudzi Lodge***

Bei Sonnenschein und tollen Ausblick auf den Malawi See haben wir uns an einem guten Frühstück erfreut. Den grössten Teil des Tages habe ich im Liegestuhl mit einem guten Buch verbracht. Die alten, knorrigen Bäume gaben gut Schatten, da die ausladenden Äste ein Dach über dem Rasen bildeten. Ein friedlicher Tag. Charly war – wie kann es anders sein – mit seinem Notebook beschäftigt. Unter anderem hatte er Bruno geholfen eine Software zum Laufen zu bringen, welche aus irgendwelchen Gründen nicht auf seinem Notebook laufen wollte.

Am Abend haben wir unsere Steaks gebraten und sind danach zu einem Schwatz zu den Schwaben rüber.

Mittwoch, 23.08.2006

### ***Am Malawi See in der Nkhudzi Lodge***

Wieder ein sonniger Tag am Malawi See. Der See lag spiegelglatt vor uns und kein Lufthauch war zu spüren. Bei unserem kurzen Frühstück genossen wir wie jeden Tag die Aussicht auf den See.

Anschliessend erledigte ich die Wäsche, während Charly Bruno half ihre Webseite zu generieren. Schliesslich wollen sie sich in Malawi mit einem kleinen Safari-Unternehmen eine Existenz aufbauen.

Nach der Wäsche war ich geschafft und pflanzte mich in die Hängematte, bis ich ein paar Schreie hörte. In der Bar hatte sich eine Baumschlange eingeschlichen gehabt und wollte nicht weichen. Das war ihr Todesurteil! Mit einem langen Stock wurde sie erschlagen, was für die Kinder der weisser Malawi-Farmer wohl das Sicherste gewesen war.

Am Abend assen wir bei Kerzenlicht zusammen mit den Schwaben auf der Veranda des Restaurants und hatten dabei eine tolle Aussicht auf die Lichterketten der Fischerboote, respektive auf den Sternenhimmel über uns. Die Veranda war extra für uns hergerichtet worden - toller Service! Wir waren die einzigen Gäste. Die gute Lasagne war wieder Charlys Wahl, während ich das hervorragende Zitronenhühnchen genoss. Auch an diesem Abend durfte das Küche-Küche Bier nicht fehlen.

Donnerstag, 24.08.2006

### ***Am Malawi See in der Nkhudzi Lodge***

Charly war heute den ganzen Tag mit unserem Snoopy beschäftigt, er wechselte die hinteren Reifen gegen die neuen aus, damit alle Ersatzreifen ebenfalls gleichmässig ablaufen. Als er die vorderen Bremsbelege anschaute, traf ihn fast der Schlag. Die Original-Toyota-Bremsbelege waren in Südafrika hergestellt worden und wiesen bei beiden Vorderbremsen grobe Querrisse auf. Bei einem Belag fehlte gar ein ganzes Stück. Die Belege waren schlecht aufgedampft worden und drohten sich nun gänzlich abzulösen. Afrikanische Topqualität!

Gut hatten wir Ersatz dabei! Zum Schluss schmierte Charly noch alles. Nebenbei flickte er Brunos Reifen mit einem unsere Pilze und half ihm abermals bei seiner Webseite.

Ich hatte mich unterdessen über unsere Bettwäsche hergemacht und unterhielt mich mit den beiden Schwaben. Ich war ganz geschafft von soviel Handwäsche, denn eine Waschmaschine sucht man in Afrika meist vergeblich. Während ich so da sass, konnte ich den Schreiseeadler beobachten, wie er sich von dem grossen Baobab Baum neben uns erhob und tief über dem See dahin schwebte. Zack, waren seine Krallen im Wasser und es gab ein Fischlein weniger im See.

Am Abend gingen wir wieder im Restaurant essen. Es war nicht teuer und so liessen wir uns verwöhnen. 80 Rappen das Bier und 7 Franken die Lasagne, da kann man nicht meckern.

Freitag, 25.08.2006

### ***Am Malawi See in der Nkhudzi Lodge***

Heute war ich schon vor dem Sonnenaufgang aufgestanden, um den grandiosen Sonnenaufgang zu erleben. Im Nachbardorf wurde man ebenfalls so langsam wach und seine Bewohner marschierten zum See um Wasser zu holen und um sich zu waschen. Ein paar Fischerboote waren auf dem See und die Fischer paddelten was das Zeug hielt. Es gab keine Segel für ihre Einbaumboote.

Den heutigen Tag haben wir faul und geschwätzig verbracht. Das Kuche-Kuche Bier floss reichlich, denn bei diesen Temperaturen brauchte der Körper schon gehörig Flüssigkeit ;-).

Am Abend genossen wir wieder ein romantisches Dinner auf der Veranda.

Samstag, 26.08.2006

### ***Weiterfahrt nach Monkey Bay und Senga Bay***

Es wurde Zeit so langsam wieder weiterzufahren und wir verabschiedeten uns von den netten Lodge Besitzern und von den Schwaben. Es war schwer dieses kleine herrliche Paradies zu verlassen. Doch alle hatten so von Monkey Bay respektive vom Cape McClear geschwärmt und so freuten wir uns auf ein paar Tage dort.

Die Teerstrasse wurde bald zu einer groben Piste und wir holperten nach Chembe. Das Kaff war fürchterlich. Wir fuhren direkt zum Fat Monkeys Campingplatz, welcher 400 MK p.P. und pro Nacht verlangte. Es gab ein paar grosse, schattige Mangobäume auf dem Areal. Kaum hatten wir unser Auto abgestellt, da kamen auch schon die ersten Beachboys auf uns zu. Sie nervten Charly fürchterlich mit ihrem banalen Gequatsche. Immer das Gleiche: „Hey Boss“ oder „Hello my friend. What's your name?“ Charly konnte es nicht mehr hören und sagte sein Name wäre Mickey Mouse und er könnte sich nicht erinnern hier einen Freund zu haben. Der Schwarze liess sich nicht beirren, wahrscheinlich glaubte der tatsächlich Charlys Name wäre Mickey Mouse. Woher soll er auch wissen, dass dies eine amerikanische Comicfigur ist.

Wir liefen über den Strand und schauten der Bevölkerung zu, wie sie Wäsche wuschen und wie die Knirpse im Wasser paddelten.

Auf dem Rückweg schlich sich eine kleine schwarze Hand zaghaft in die meine. Ihr Name wäre Almina erzählte sie mir sogleich und stellte gleich auch noch ihre Freundinnen vor. Die eine hatte immer noch ihren Kopf eingeseift und weisser Schaum war in ihren schwarzen Locken. Ich musste lachen und schickte sie mehrmals ins Wasser. Sie wollte aber nichts verpassen und wich nicht von meiner Seite. Charly marschierte vorne weg, denn es klotzte ihn an. Dauernd die Anmache – give me money – gib mir Geld. Na, wenn wir jedem geben würden, wären wir schon lange selber verhungert. Aber so ist es nun einmal in Afrika, man ist gewöhnt, dass der Weisse gibt, denn schliesslich ist er unermesslich reich für sie. Missionare, Hilfsorganisationen und dummen Touristen sei Dank.

Charly war so angewidert, dass er nicht bleiben wollte und so fuhren wir zum Lake Malawi National Park weiter. Da verlangte man 5 US\$ p.P. und Tag Eintritt und zusätzlich 100 MK für die Übernachtung. Wir hatten schon gehört, dass es weder Wasser noch Elektrizität dort gibt. Dies störte uns weiter

nicht, doch hatten wir auch gehört, dass alles bereits sehr verkommen sei. Wir waren deshalb vorsichtig und diskutierten mit der Dame am Eingang. Wir wollten zuerst schauen wie es aussieht und erst beim Verlassen des Parks bezahlen. Wir hatten gut gewählt, denn es gab nichts - aber auch gar nichts was einen Eintritt rechtfertigte. Die Häuser waren total heruntergekommen und überall lag Abfall herum. Der Strand war alles andere als einladend. Charly ging zurück zum Auto, während ich zum Otter Point lief.

Dort konnte man über ein paar grobe Felsen in einen Naturpool im See baden. Ein junges Pärchen war mit ihrem Paddelboot bereits dort und hatte sich breit gemacht. Ich konnte ein paar Fische im klaren Wasser erkennen, sah aber auch das Schilf, welches mit ziemlicher Sicherheit die Heimat der Schnecken ist, welche Bilharziose übertragen.

Ich lief auf den verrotteten Treppen zurück zum Auto. Charly konnte hier nichts mehr halten, also fuhren wir zum Ausgang. Bezahlt haben wir für diesen Sch... natürlich nicht. Wir verlickerten der Dame ziemlich deutlich, was wir von dem Park hielten. Kein Wunder wollten die unbedingt das Geld im Voraus.

Ein paar Spanierinnen hatten den Eintritt im Voraus bezahlt und niemand hatte ihnen mitgeteilt, dass es kein Wasser im Park gibt. Sie waren völlig enttäuscht, gestrandet und sauer auf die Schwarzen und deren leere Versprechungen.

Wir fuhren zur Chembe Lodge am östlichen Ufer der Bucht. Die Lodge war sehr ansprechend, doch der Campingplatz war bescheiden.

Wir fuhren weiter, denn Charly hatte O-Bock hier einen Bootstrip zu unternehmen. Diese Anmache und der ganze Abriss hatte ihm die Lust dazu geraubt.

Wir fuhren bis fast zur Nkhudzi Bay zurück und bogen dann nach Westen ab. Eine breite holprige Piste brachte uns zur M5, welche dann wieder gut geteert war. Dieser folgten wir nach Norden. Unterwegs sahen wir einen stattlichen, wahrscheinlich uralten Baobab Baum. Touristen hatten ihren Land Rover davor gestellt und machten fleissig Fotos.

Wir fuhren weiter nach Salima, respektive zur Senga Bay. Wir hatten die Sandbleche für Ursula und Bruno mitgenommen, welche diese im Cool Runnings Camping einlagern wollten. Wir fanden den Platz auf Anhieb, denn die gelben Smilies waren nicht zu übersehen. Die nette, weisse, sehr dünne Besitzerin, namens Sam, verlangte 2 US\$ p.P. und Nacht, was angenehm günstig war. Der Platz war aber nicht mit der Nkhudzi Lodge zu vergleichen. Der See war hier rau und grobe Wellen schlugen an den Strand.

Am Abend kochten wir mal wieder selber. Als wir dann ins Bett gehen wollten, war in der Nachbarschaft Ramba-Zamba. Afrikanische Diskomusik nervte Charly beim Einschlafen, welche selbst mit Ohrenstöpsel in seinen Ohren dröhnte.

Sonntag, 27.08.2006

### ***Weiterfahrt von Senga Bay nach Lilongwe***

Da die Musik bis 4 Uhr morgens angedauert hatte, war Charly nicht bereit

nochmals eine Nacht hier zu verbringen. Also packten wir unsere Sachen zusammen und fuhren weiter nach Lilongwe. Unterwegs gab es eine freundliche Polizeikontrolle, wo man nur wissen wollte, woher wir kamen und wohin wir wollten.

Lilongwe ist eine modernere Stadt mit zahlreichen guten Geschäften und Tankstellen. Wir fuhren gleich auf das Golf Club Areal, wo wir für 405 MK oder 3 US\$ übernachten durften.

Auf dem Campingplatz stand ein grosser Unimog, welcher einem älteren, belgischen Ehepaar gehörte. Eric und Ria waren seit einem Jahr unterwegs und die Ostküste runtergekommen. Die überhöhten Preise hatten sie ziemlich genervt, insbesondere in Tansania. Na, da können wir uns ja schon freuen.

Nach einer kurzen Ruhepause machte wir uns auf die Suche nach einem Internet Cafe, doch leider ohne Erfolg. Wir grasten die ganze Stadt ab, doch alle Geschäfte hatten am Sonntag Nachmittag geschlossen. Das einzige, geöffnete Internet Cafe fanden wir am Stadtrand. Dort erlaubte man uns leider nicht den eigenen Notebook zu benutzen und so fuhren wir frustriert zurück zum Golf Club.

Später haben wir mit den Belgiern einige Infos ausgetauscht. Sie berichteten, dass sie durch Libyen gefahren waren und dort einen Führer mitnehmen mussten. Dieser hat sie dann wegen Spionage verhaften lassen, weil Ria ein Tagebuch schrieb. Alles war verboten und dafür mussten sie dem Typ auch noch jede Nacht das Hotel bezahlen sowie Essen und Trinken.

Von Äthiopien berichteten sie, dass überall massiv gebettelt wird und dies recht störend war. Das hatten wir auch schon von anderen Reisenden gehört, mal sehen, wie wir dieses Land erleben werden.

Am Abend hörten wir den Schreihals wieder von der Moschee herunterjodeln, obwohl diese ziemlich weit entfernt lag. Der Platz war gut, doch kamen am Abend einige Einheimische, die offensichtlich dort übernachteten. Sie machten ein Feuer und kochten. Anschliessend schliefen sie unter dem Sternenhimmel.

Uns hatten wieder einmal ein paar Moskitos entdeckt und wir gingen in Snoopy schwer auf Jagd. Irgendwie haben die Viecher trotz Moskitonetz den Weg zu uns gefunden. Ich wurde einige Male böse gestochen und auch Charly war ein bis zwei Mal gepickt worden. Ich bekomme meistens die Mehrheit der Stiche ab und Charly bekommt dafür die Malaria, doch diesmal, so hoffe ich, bleibt er verschont.

Montag, 28.08.2006

### ***Ein Tag in Lilongwe***

Am Morgen widmeten wir uns erst einmal ausführlich der Körperpflege, da wir endlich mal wieder eine heisse Dusche hatten. Anschliessend fuhren wir in die Stadt und Charly klapperte ein paar Versicherungsgesellschaften ab. Wir wollten eine Yellow Card abschliessen, doch in Malawi hat man da so seine Probleme. Man konnte nur für einen Monat abschliessen und dass auch nur für Sambia und Tansania. Der Rest wir nicht von ihrer Policy unterstützt und folglich gestrichen. Ich ging unterdessen im Shoprite einkaufen. Hungrig gingen wir danach zusammen ins Ali Baba essen.

Nebenan war gleich ein gutes Internet Cafe, wo wir unsere Mails abriefen und Charly wieder seiner Leidenschaft frönen konnte. Zurück auf dem Parkplatz vom Shoprite wollte Charly wieder den Schäferhund vom Sicherheitsbeamten streicheln, doch diesmal fiel er ihn an. Gut hatte dieser einen Maulkorb. Charly hatte dem Typ gesagt, dass er das Tier besser füttern müsse, da man bei dem armen Vieh schon alle Rippen zählen konnte, trotz des dicken Fells.

Irgend etwas hatten die Typen in der Zwischenzeit mit dem Tier angestellt, denn als wir ankamen war der Hund total friedlich und Charly hatte ihn sogar gestreichelt. Charlys mangelnder Respekt war dem Typ wahrscheinlich ein Dorn im Auge gewesen.

Wir fuhren zurück zum Golf Club und schwatzten noch mit den Belgiern. Die waren in der Immigration von Lilongwe gewesen, um ihre Aufenthaltsbewilligung zu verlängern. Die Beamten dort konnten nicht verstehen, wie jemand nach Afrika fahren kann. Man kommt doch mit dem Flugzeug an, oder etwa nicht. Jedenfalls verlangte sie immer wieder das Rückflugticket, trotz mehreren Erklärungsversuchen. Der Chef von der Immigration hat es dann doch irgendwann einmal geschnallt, dass man auch fahren kann und sie erhielten für einen weiteren Monat endlich die kostenlose Verlängerung. Bei der Immigration gab es aber keinen ordnungsgemässen Stempel, aber in Afrika ist das ja kein Problem.

Dienstag, 29.08.2006

### ***Weiterfahrt nach Mzuzu***

Wir verabschiedeten uns am Morgen von den Belgiern, denn auch sie wollten heute weiterfahren. Wir gingen nochmals in die Stadt und besorgten noch den Rest. Wir schickten ein Mail zum Flat Dog Camp in Zambia, worin wir um einen Visa Waiver baten. Wir hofften das es klappt und wir uns so die Visumsgebühren für Sambia sparen könnten.

Von den Belgiern hatten wir den Tipp erhalten, dass wir in der Mobil Tankstelle in der Nähe vom Shoprite billiger tanken konnten. Tatsächlich bezahlten wir hier für den Liter „nur“ 140.5 MK. 800 MK gespart! Leider hatten wir erst viel später bemerkt, dass der Diesel von mieser Qualität war.

Danach verliessen wir Lilongwe und fuhren gen Norden. Auf unserem Weg nach Kasungu boten diverse Strassenhändler gegrillte Mäusespiesschen an. Sechs steife Mäuseschwänzchen standen bizarr pro Spiess ab. Ich konnte Charly nicht zu einem kleinen Imbiss überreden.

Die Landschaft bis Mzimba war eher etwas monoton, dafür wurden wir unterwegs freundlich von 3 Strassensperren aufgehalten. Militär und Polizei wollten wie üblich wissen, woher und wohin. Der letzte Soldat war besonders freundlich und wollte uns unbedingt in der Schweiz besuchen kommen. Wir sollten ihm auf dem Rückweg unbedingt unsere Adresse geben, damit er uns dann in der Schweiz besuchen kann. Ja, ja auf dem Rückweg bestätigten wir, und er schüttelte uns freudestrahlend die Hand. Gut fahren wir am See entlang zurück.

Bei Mzimba wurde die Landschaft dann abwechslungsreicher und es wurde auch wieder mehr angebaut. Am Strassenrand wurden Tomaten, Zwiebeln,

Kartoffeln und Süsskartoffeln feil geboten. Ich erstand zwei Papayas, in der Hoffnung, dass diese genauso lecker sein werden wie die in Mosambik.

Die gute Teerstrasse führte uns durch die schöne Landschaft der Viphya-Berge. Die Umgebung war hügelige und der dichte Baumbestand (Nadelhölzer) wurde nur noch vereinzelt von Dörfern unterbrochen.

Kurz vor Mzuzu sahen wir den ersten Kahlschlag, wo die Holzwirtschaft wieder voll zuschlug.

Von Mzuzu fuhren wir in Richtung Rumphu und kehrten 4 km später im Vikhu Café ein. Das Kaka-Motel von Mzuzu bot keine Campingmöglichkeit mehr. Dort wollte mir zwar der freundliche Mann den Platz zeigen, doch hatten sie keinerlei Infrastruktur. So fuhren wir den halben Kilometer zum Vikhu Café und Gasthause zurück, wo man sich sehr freute Gäste zu haben. Wir stellten unser Auto hinter dem Gebäude der zwei Gästezimmer ab. Jedes Zimmer hatte eine eigene Dusche und WC, welches wir gerne benutzen durften. Stolz zeigte man uns die Zimmer, obwohl wir doch nur campieren wollten. Sie hatten sogar einen Fernseher im eher doch sehr einfach möblierten, aber sauberen Zimmer.

500 MK verlangte der Besitzer für die Nacht für uns beide, da konnten wir nicht meckern. Alles war sauber und der Service war super.

Vor unserem Platz waren zwei Wachhunde an der Kette und ein Wachmann käme auch noch, wurde uns versichert. Die Promenadenmischlinge hatten Nachwuchs und die beiden süssen Welpen haben mit ihren kurzen Schlappohren gleich mein Herz erobert.

Zum Abendessen bestellten wir im Restaurant gegrilltes Hühnchen, welches überaus gut mit Kräutern gewürzt war und toll schmeckte. Eine riesige Platte für jeden mit reichlich Salat und Reis, resp. Pommes wurde uns direkt im Auto serviert. Das Küche-Küche Bier durfte natürlich nicht fehlen. Eigentlich war es eher ein Cafe als ein Restaurant, weswegen es keinen Alkohol gab, doch in Afrika ist man flexibel und so organisierte einer Bier von irgendwo her. Als Charly die Teller zurück brachte, fragte er, wer denn der Koch gewesen war. Die hübsche Schwarze mit den grossen Lockenwicklern meldete sich. Er machte ihr ein Kompliment, in dem er ihr erzählte, dass man sie auf Grund ihrer guten Kochkünste glatt heiraten sollte. Sie strahlte dabei über alle Backen.

Mit dicken Bäuchen sassen wir anschliessend in unserer Wohnkabine und hörten notgedrungen den religiösen Reden der nahen Kirche zu, welche über Lautsprecher hingebungsvoll bis bedrohlich von Jesus Christus palaverten. Halleluja!

Am späteren Abend lauschten wir wieder einmal einem ausgiebigen Hundejaulkonzert! Ehrgeizig quietschten auch die Welpen mit.

Mittwoch, 30.08.2006

### ***Fahrt in den Nyika National Park***

Die Rechnung kam und wir waren sehr überrascht, denn nun kostete plötzlich das Hühnchen nicht mehr 700 sondern 1'200 MK. Angeblich war die Speisekarte veraltet, die man Charly am Vorabend gegeben hatte. Das

machte satte 40% Teuerungsrate, so richtig glauben konnten wir das allerdings nicht.

Wir verabschiedeten uns und am liebsten hätte ich so ein kleines, knuddeliges Hundebaby eingepackt. Doch Charly blieb hart und so musst ich mich doch noch von dem süssen Kerl trennen.

Fröhlich fuhren wir weiter in Richtung Norden auf der M1. Die Ausfahrt nach Rumphu verpassten wir glatt, da wir unaufmerksam waren und das kleine Schild im Schilderwald übersehen hatten, obwohl der Nyika und der Vwaza National Park gut angeschrieben waren.

In Rumphu gab es einen Peoples Supermarkt, wo wir noch Brot kaufen gingen.

Die Teerstrasse war gleich nach der Ortschaft zu Ende und wir holperten auf der Wellblechpiste in Richtung Nyika National Park. Wir fuhren durch zahlreiche, noch ursprüngliche Dörfer, wo uns nette Malawier zuwinkten.

Es ging stetig bergauf und schliesslich gelangten wir an das Eingangstor des Parks. Die nette, korpulente Lady teilte uns gleich mit, dass die Malawier 1 US\$, in Malawi wohnhafte Ausländer 3 US\$ und sonstige Ausländer wie wir, 5 US\$ pro Person und Tag zu berappen hätten. Wir bezahlten unseren Eintritt und fuhren anschliessend durch eine baumbestandene Hochebene. Mich begeisterten vor allem die Akazien. Je höher wir kamen, desto lichter wurde der Wald und ab 2'000 m gab es dann keine natürlichen Bäume mehr. Hohes gelbes Gras, wilde Proteen und Farne waren stattdessen zu sehen. Wir trafen auf ein Ehepaar aus Deutschland, die sich in Sambia einen Land Rover gemietet hatten. 200 US\$ kostete sie der Spass pro Tag. Wir hielten an, da wir nicht sicher waren ob sie evtl. Probleme mit dem Auto hatten. Sie waren jedoch nur auf Fotopirsch und so kamen wir ins Gespräch.

Anschliessend machten wir uns weiter auf den Weg zum Nyika Plateau. Bei guter Sicht gab es immer wieder schöne Ausblicke auf die umliegende Hügellandschaft.

Kurz vor Chelinda führte uns der Chosi Circular Drive zu den künstlich angelegten Dämmen, wo man, sofern man eine Lizenz besitzt, Forellen angeln kann. Die Lizenz kostet 4 US\$ pro Tag und der Köter muss ebenfalls im Park gekauft werden. Pro Fliege wurde 1 US\$ verrechnet. In Afrika werden sogar die Fliegen verkauft, so was hatten wir nun doch noch nicht gehört.

In den Hügeln des Chosi Circular Drives entdeckten wir dann unsere ersten Pferde-Antilopen. Fasziniert blieben wir stehen und beobachteten die grossen Tiere mit ihren komischen Ohren und krummsäbelartigen Hörnern.

Über die Bäche, welche die Dämme füllten, führte uns jeweils eine schmale Holzbrücke. Maximal 5t können diese angeblich aushalten.

Eine Pferde-Antilope nahm gerade ein Bad, als wir zum zweiten Damm gelangten. Leider war das Tier sehr scheu, weswegen wir dieses hübsche Bild nicht einfangen konnten.

Auf dem Weg von der Rezeption zum Campingplatz trafen wir auf zahlreiche Schirrantilopen (Bushböcke). Die Tiere waren an Touristen gewöhnt und wenig scheu.

Auf dem Campingplatz trafen wir dann auf zahlreiche Pferde, die friedlich das

Gras abnagten.

Ausser uns waren noch 2 Holländer auf dem Platz, die mit ihren Jeeps innerhalb von einem Jahr eine halbe Weltreise gemacht hatten. Über Belgien, Frankreich, Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland waren sie nach Russland und weiter in die Mongolei gefahren. Da man sie in China nicht einreisen liess, fuhren sie über die südlichen ehemaligen Russland-Staaten nach Iran und weiter nach Indien. Von dort hatten sie ihre kurzen Jeeps verladen und nach Durban in Südafrika verschifft. In Afrika waren sie über Lesotho, Südafrika, Namibia, Botswana, Sambia nach Malawi gereist. Einige Kilometer nach dem Nyika N.P. hatten sie dann einen bösen Unfall. Der eine Jeep war einen Abhang hinuntergerollt und nun völlig verbeult. Das Chassis war gerissen und die gesamte Schnauze des Jeeps sah sonderbar schräg aus. Gut war der Wagen alleine den Abhang hinunter gerollt, denn der Fahrer war gerade ausgestiegen. Die Handbremse hatte versagt und als die Karre rollte, war nichts mehr zu machen. Sie brauchten ganze zwei Tage bis der Jeep wieder auf seinen Rädern stand. Nun waren sie daran den Jeep so gut es ging wieder zu reparieren.

Wir stellten uns auf einen geeigneten Platz und kochten uns später ein Süsschen, denn es war ziemlich kalt. Auf den im Buch beschriebenen nächtlichen Besuch von Hyänen warteten wir vergeblich.

Donnerstag, 31.08.2006

### ***Vom Nyika National Park in den Norden von Malawi***

Eigentlich hatte ich vorgehabt, hier auf dem Plateau reiten zu gehen, doch bei 20 US\$ pro Stunde verging mir die Lust, denn ich hätte mindestens 3 Stunden reiten müssen um die schöne Landschaft wirklich geniessen zu können.

Das Chelinda Camp war im Pinienwald eingebettet, welcher hier vor rund 50 Jahren von Weissen angepflanzt worden war.

Wir fuhren auf dem Northern Circular Drive. Die Piste war mehrheitlich gut befahrbar. Eine kleine Holzbrücke führte uns auch hier über einen kleinen Bergbach. Die Hügellandschaft war befremdend und ziemlich karg. Nur gelbes Gras und endlos anmutende Hügelketten – so weit das Auge reichte. Wir sahen nur ganz wenige Tiere, ein paar kleine Antilopen und zwei Riesentrappen. Einer der Vögel breitete schliesslich seine enorme Spannweite aus und erhob sich behäbig in die Luft.

Der Weg zum Jalawa Rock war ziemlich ausgewaschen und sehr tiefe Löcher erschwerten uns die Fahrt zum Aussichtspunkt. Ich wollte mir die tolle Aussicht auf den in der ferne liegenden Malawi See nicht entgehen lassen und lief den Hügel hinunter sowie auf der anderen Seite den Hügel wieder hinauf. Oben auf beim Jalawa Rock angekommen, sah ich gerade noch einen Klippspringer mit rundem Rücken vom Felsen hinunter springen. In Panik flüchtete das Tier. Die Landschaft war grandios und ich konnte mehrere Hügelketten überblicken. Die Aussicht erschien endlos, aber den Malawi See konnte ich beim besten Willen nicht erblicken. Gemäss unserem GPS waren wir auch gute 50 km vom See entfernt und diverse Berge versperrten die Sicht.

Auf meinem Rückweg bewunderte ich die wilden Proteen und zahlreichen

gelben Strohblumen.

Wir fuhren weiter und erspähten schliesslich doch noch ein paar Pferde-Antilopen. Der Northern Circular Drive war unserer Meinung nach auch ohne Allrad zu bewältigen, nur die Fahrt zum Jalawa Rock erforderte wirklich viel Bodenfreiheit und 4x4-Antrieb.

Wieder beim Chelinda Camp befuhren wir den Forest Circular Drive, in der Hoffnung weitere Tiere erspähen zu können. Leider war dies erfolglos und so machten wir uns auf den Weg den National Park wieder zu verlassen. Wir fuhren in Richtung Kaperekezi Gate und erspähten schliesslich doch noch ein paar Elenantilopen. Der Weg zum Ausgangs Gate war steil und wir mussten mit reduziertem Getriebe die steile Piste hinunterfahren. Die Aussicht war dafür fantastisch. Wir konnten sogar den Chisanga Wasserfall von der Piste aus sehen. Unterwegs kamen uns einige LKW entgegen, die sich mühsam den Berg hinauf quälten.

Am Kaperekezi Gate kontrollierte man eingehend unsere Belege vom Park und liess uns anschliessend freundlich passieren. Wir überlegten kurz ob wir beim Gate übernachten sollten, doch die aufdringlichen Buben nahmen uns jede Lust dazu. Zudem hatten wir im Buch von einsamer Landschaft gelesen und freuten uns auf ein Buscamp.

Von einsamer Landschaft kann hier aber nicht die Rede sein, denn ein Dorf reihte sich ans andere. Vergeblich hielten wir Ausschau nach einem ruhigen Plätzchen für die Nacht. Es wurde langsam dunkel und noch immer kein Schlafplatz in Sicht. Wir rumpelten die steinige Piste weiter entlang und Charly wollte schon auf einem Dorfplatz gleich neben der Strasse übernachten. Das gefiel mir weniger und so fuhren wir weiter. Inzwischen war es ganz dunkel geworden, was die Aktivitäten der Bevölkerung aber keineswegs einschränkte. Es kamen uns Ochsenkarren, Fahrradfahrer und zahlreiche Fussgänger entgegen. Im Dunkel waren die Leute kaum sichtbar und wir mussten höllisch aufpassen. Schliesslich bogen wir an einer Kreuzung ab und wollten bei einer Schule fragen, ob wir für eine Nacht auf deren Hof übernachten könnten. Doch die Leute rannten ängstlich davon, als ich ausstieg und fragen wollte. So fuhren wir weiter.

In Nthalire fanden wir schliesslich den Hinweis zum Foundation Guesthouse. Wir folgten dem Schild und fragten an der nächsten Kreuzung nochmals nach dem Weg. Wir fanden kein weiteres Hinweisschild und fragten nochmals einen Mann. Dieser konnte kaum englisch, gab sich aber viel Mühe uns den Weg zu beschreiben.

Wir landeten wie zu erwarten war, nicht beim Guesthouse, sondern vor dem Haus eines Lehrers. Ich fragte den Schwarzen, der vor dem Haus stand, ob wir nicht bei ihm auf dem Platz übernachten dürften. Da sagte dieser, dass er da selber nachfragen müsste. Der Bewohner war ein Amerikaner und lebte seit 10 Monaten in Malawi. Es war Tony, welcher sich sichtbar über den unerwarteten Besuch freute. Er war ein junger Mann von 24 Jahren und hatte in den USA Biologie studiert. Hier unterrichtet er nun für 2 Jahre Biologie und Geografie. Er wusste so einiges zu erzählen, was in so einem Dorf passiert.

Kaum waren wir eingerichtet, da kam ein Mann auf uns zu. Er stellte sich als Banfoot vor und erklärte, dass er hier das Oberhaupt sei. Er stellte uns fragen, woher wir kämen, was wir wollten und wohin wir gingen. Er war sehr nett und erklärte, dass man von ihm erwartet, dass er nachfragt, wenn sich

Fremde unangemeldet niederliessen. Wir gaben ihm bereitwillig Auskunft und zufrieden wünschte er uns einen schönen Abend und erlaubte uns auf dem Platz zu übernachten.

Wir assen ein Sandwich und gesellten uns anschliessend zu Tony. Er war wissbegierig und erwartete uns bereits mit einer Kerze und einer grossen Afrikakarte. Er wollte wissen, wo wir überall durchgefahren waren und wie es uns dort gefallen hatte. Er war ebenfalls gerne unterwegs und erzählte von seiner Tour nach Tansania sowie von der Besteigung des Kilimanjaro. Er war ein Naturbursche und liebte die Berge über alles. Kein Wunder, stammte er doch aus Montana und sein Vater besass eine Farm an der Grenze zu Kanada.

Einige Schwarze gesellten sich zu unserer Runde und lauschten ebenfalls unseren Erzählungen. Es kamen immer wieder Studenten vorbei, die hier abends studierten. Tagsüber war die Schule für die Kleinen da und abends gab es durchaus auch Erwachsenenbildung. 40ig bis 50ig Jährige besuchten sogar noch die Schule, erklärt uns Tony - wer hätte das gedacht.

Es wurde spät und somit Zeit zum Schlafen. Tony warnte uns noch vor dem morgendlichen Glockenschlag, welcher uns durchdringend und laut am Morgen aus dem Schlaf reissen würde.

Freitag, 01.09.2006

### ***Von Nthalire über Chitipa nach Karonga – Ngara Lodge***

Eine grosse, an Holzpfosten aufgehängte Felge diente als Glocke und tatsächlich erklang kurz nach 5 Uhr der erste Schlag. Immer wieder in einem bestimmten Zeitintervall. Uns hatte aber bereits vorher schon ein rastloser Gockel mit seinem Kikeriki aus dem Schlaf gerissen, so dass wir nicht mehr ganz so geschockt waren.

Tony erwartete uns bereits in seinem offenen Rundhaus, wo eine schwarze Mama gerade Bala zubereitete. Bala war nichts anderes als Papp, welchen wir ja schon von Südafrika her kannten. Der Maisbreis schmeckte gut zusammen mit den frisch geernteten Bananen. Wir setzten uns an den Tisch und unterhielten uns mit Tony bis kurz vor 10 Uhr. Dann hiess es aufbrechen, denn Tony hatte um 10 Uhr Unterricht, aber besonders gestresst wurde er hier nicht. Er erklärte uns das hiesige Schulsystem, und dass dies wohl sehr dem englischen Modell entsprach. Etwas befremdlich für ihn als Amerikaner.

Wir verabschiedeten uns von ihm und hoffen ihn irgendwann einmal in der Schweiz wieder zu sehen. Als Bergfanatiker wird es ihm sicher gefallen und seine italienischen Wurzeln kann er dann auch noch gleich ausforschen.

Die Piste führte uns weiterhin durch wunderschöne Berglandschaft. Die Häuser der Einheimischen waren oft schön bemalt und die Einwohner winkten uns freundlich zu. Es kommen offensichtlich wenig Touristen hier vorbei. Es wurde nicht gebettelt, man ging statt dessen seinem geregelten Dorfleben nach. Die Kinder spielten mit einfachen Sachen und es kam keinem in den Sinn nach Sweets zu schreien.

Bei Chisenga wurde es flach, die tolle Berglandschaft hatten wir hinter uns gelassen. Beim Dorfausgang gab es eine Polizeibarriere. Der Mann erhob sich und holte seine Mütze - was sein muss, muss sein. Als diese richtig sass,

wurden wir wie üblich gefragt – woher und wohin. Der Mann war ausgesprochen nett und erklärte uns anschliessend ausgiebig den Weg nach Chitipa.

Nun war die Piste schmal und sandig geworden. Die Landschaft flach und nur mit einigen Büschen versehen. Unterwegs kamen wir erneut an eine Kreuzung und wir waren nicht mehr sicher welcher Weg der richtige war, weshalb wir einen Einheimischen auf seinem Fahrrad fragten. Dieser erklärte uns bereitwillig und stolz den Weg. Er hatte nur den Fehler, dass sein Englisch ausgesprochen schlecht war und wir ihn kaum verstanden. Unter anderem erzählte er von einer Kreuzung, welche in einem Meter kommt und so weiter. Wir sahen uns nur fragend an und bedankten uns bei dem netten Mann. Wir beschlossen einfach geradeaus weiter zu fahren, was sich dann auch als richtig erwies.

In Chitipa war die Strasse nach Karonga dann gut ausgeschildert. Die Häuser waren hier aus Stein gebaut, die klassischen Rundhütten findet man hier nicht mehr.

Die Piste führte uns von der Nkonde-Ebene wieder durch die malerischen Berge von Nordmalawi. Allrad war nicht erforderlich wie im Buch beschrieben, aber dies ändert sich wahrscheinlich während der Regenzeit. Wir folgten der Old Stevenson Road nach Karonga, wie diese Strecke auch genannt wird. Ungefähr 20 km vor Karonga trafen wir auf eine gute Teerstrasse und Charly pumpfte gleich die Räder auf. Ein Betrunkener kam vorbei und quatschte ihn voll. Er war aber harmlos und so hatten wir wenig Stress mit ihm. Wir fuhren weiter und die tolle Teerstrasse endete schon nach 7 Kilometern. Charly fluchte, denn bis Karonga mussten wir nun langsam mit den aufgepumpten, harten Reifen die holprige Piste entlang fuhrwerken.

Karonga bot nichts Sehenswertes und auch die angebliche Altstadt war nur eine Ansammlung einfacher, halbverfallener Häuser. So machten wir uns gleich weiter auf den Weg, denn schliesslich hatte ich beim Hupe Verlag von dem neuen Sangilo Sanctuary Camp gelesen, welches nur 10 km südlich von Karonga liegen sollte. Doch nach 10 km trafen wir lediglich auf einen weiteren Polizeiposten. Wir fragten nach dem Camp und uns wurde erklärt, dass wir mindestens weitere 8 – 9 Kilometer fahren müssten. So fuhren wir weiter auf der nun guten Teerstrasse. Ein, zwei Betrunkene torkelten auf der Hauptstrasse herum. Einer bog sich rückwärts so weit nach hinten, dass wir dachten er bricht sich nun das Kreuz oder dass er jetzt rückwärts umfallen würde. Doch dann bog er sich wieder nach vorne und rannte los, damit er das Gleichgewicht behalten konnte. Im nüchternen Zustand wäre diese Akrobatik wohl kaum möglich gewesen.

Auch nach den nächsten 10 Kilometern war das erwähnte Camp nicht zu finden und so fuhren wir einfach an den Dörfern vorbei, bis wir eine Bleibe fanden. Dies war dann die Ngara Lodge. Die Lodge muss wohl von Weissen anfänglich gebaut und anschliessend an Schwarze übergeben worden sein. Es gab eine Waschmaschine und die Häuschen waren hübsch aneinander gereiht, doch die Anlage war schon wieder am verfallen. Die Wasserversorgung funktionierte nicht, um das zweite Klo war keine Mauerquasi Freiluft und jeder darf zusehen. Doch die Leute waren sehr freundlich und freuten sich offensichtlich über unser Eintreffen. Es gab eine hübsche Bar und ein passables Restaurant. Wir hatten jedoch noch Fleisch und beschlossen heute selber zu kochen. Ein junger Schäferhund sollte uns zusammen mit einem Nachwächter bewachen. Der Hund war jedoch noch so

jung und verspielt, er wusste gar nicht um was es ging. Unser Fleisch hatte er aber bald gerochen und so hatten wir wenigstens für kurze Zeit einen persönlichen Aufpasser.

Samstag, 02.09.2006

### ***Zurück am Malawi See - Chintheche – Nkhwazi Camp***

Am Morgen war wiederum kein Wasser vorhanden, obwohl wir neben dem grossen Malawi See standen. Der Rasen war im unteren Bereich mit reichlich Wasser besprenkelt worden und die Pumpe schaffte es einfach nicht mehr bis zu uns. Auf Grund von unserer Reklamation klappte es dann doch noch.

Wir fahren weiter auf der M1 nach Süden. Das neue Sangilo Sanctuary Camp fanden wir zirka 80 km südlich von Karonga. Ein Fischerdorf folgte dem anderen.

Knapp über dem See erkannten wir dicke, dunkle Rauchsäulen. Es waren frischgeschlüpfte winzigen Seefliegen, die sich als Larven monatelang im Wasser aufgehalten hatten und nun über dem Wasser schwirrten. Diese Minifliegen kommen in dieser Region in grosser Anzahl vor. Fasziniert hielten wir an und schossen ein paar Fotos. Ein junger Einheimischer kam zu meinem Fenster und wollte sich etwas mit mir unterhalten. Ich fragte, ob es denn wahr wäre, dass man hier die Fliegen einfängt und zu einem Fladen verarbeitet. Der Mann bestätigte mir dies lächelnd und auch meine Frage, ob diese denn gut schmecken würden, wurde positiv beantwortet. Na dann, einen guten Appetit.

Wir fahren weiter und kamen bald zum nächsten Kontrollposten. Wir wurden freundlich durch gewunken. Die Strasse verliess bald das Ufer des Malawi Sees und wir folgten dieser in Richtung Mzuzu. Die Strasse wand sich etliche Kilometer steil bergauf und wir konnten den Malawi See nun in der Vogelperspektive bewundern. Auf dem Weg nach oben sahen wir einen gelben VW Golf und einen Schwarzen, der gerade das tolle Panorama fotografierte. Er war der erste Schwarze den wir in ganz Afrika gesehen haben, der ein Foto von der Landschaft machte. Wir hupten und winkten ihm zu, worauf er lachend ebenfalls uns Touristen zuwinkte.

In Mzuzu angekommen suchten wir vergeblich nach dem Shoprite Supermarkt. Man erklärte uns, dass man den Supermarkt wieder geschlossen hatte, da dieser zu teuer war und deshalb keine Kundschaft hatte. No business, erklärte man uns.

Mit vollem Tank verliessen wir das Städtchen wieder und fahren den Berg wieder hinunter in Richtung Nkhata Bay. Unterwegs trafen wir auf ein reichhaltiges Angebot von Früchten und Gemüse. Wir kauften für 150 MK (ungefähr 1 CHF) eine ganze Staude Bananen, nachdem man zuerst versucht hatte mir nur eine Bananenreihe für den gleichen Preise anzudrehen. Grosse Kohlköpfe und feine Jam-Wurzeln kauften wir ebenfalls ein.

Kurz vor Nkhata Bay war eine Militärkontrolle. Die junge Soldatin beugte sich frech in unser Auto und fragte, was wir denn in dem Sack hätten. Kartoffeln, war unsere Antwort. Ob die denn schon gekocht wären, war die nächste Frage, doch da mussten wir sie enttäuschen. Sie war offensichtlich hungrig, trotz ihrer fülligen Figur. Gross Hungerleiden tut diese Dame aber sicher nicht. Die Malawi Bevölkerung ist eher ziemlich schlank, nur selten sahen wir so

wohlgenährte Personen. Sie öffnete die Barriere und wir konnten weiter nach Chintheche fahren.

Wir fuhren auf das Nkhwazi Camp, da uns dieser Platz wärmstens von Bruno und Ursula empfohlen worden war. Einige Felsen standen trotzig den Wellen entgegen, welches ein ganz klein wenig an die Seychellen erinnert.

Auf dem Gelände des Camps gab es einige Camper und unter anderem auch die Schweizer André und Claudia, welche ebenfalls Westafrika heruntergefahren waren. Sie waren mit einem Mitsubishi Allrad-Minibus unterwegs, welcher nun als Camper ausgebaut war. Wir unterhielten uns ein Weilchen mit André und erfuhren dabei, dass heute Abend im Chintheche Inn, welches die Nachbar Lodge war, ein Musikfestival stattfinden würde. Wir hofften nur, dass es dann eher traditionelle Musik wäre und damit nicht die nervtötende afrikanische Diskomusik, welche Charly schon so oft den Schlaf geraubt hatte.

Wir kochten und verzogen uns nach einem gemütlichen Küche-Küche Bier in die Wohnkabine.

Sonntag, 03.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – vom Nkhwazi Camp zur Makuzi Lodge***

Die ganze Nacht, bis morgens um 5 Uhr, war das afrikanische Diskogedröhne von der Nachbar Lodge zu hören. Bis Mitternacht war noch gute lokale Musik zu hören, doch dann fing die Konservenmusik an. Charly war die halbe Nacht mit seinem Computer beschäftigt gewesen, denn er konnte bei dem dumpfen Bass trotz der Distanz zur nächsten Lodge kein Auge zu tun. Er war unruhig und sauer, weil er mal wieder nicht schlafen konnte. So war auch meine Nachtruhe gestört. Er fand erst kurz vor Sonnenaufgang Ruhe, wo ich dann aufstand. Ich lief etwas am Strand entlang und erfreute mich an dem schönen Sonnenaufgang. Die Felsen am Strand waren wie Wellenbrecher. Ich machte ein paar schöne Aufnahmen von den Fischerbooten und vom grandiosen Sonnenaufgang.

Später stand auch Charly auf und wir machten Frühstück. Anschliessend wollten wir schon losfahren, obwohl die Makuzi Lodge nicht weit weg war. Doch wir quatschten uns bei den Schweizern fest. Da Claudia und André ebenfalls die Westküste runtergefahren waren, gab es natürlich so einiges zu bereden.

Bis wir loskamen war es dann schon wieder Nachmittag. Charly hatte das dumpfe Gefühl, dass die Belgier Gerda und Guy bereits in Chintheche wären und so war es dann auch. Sie waren in Kande Beach, ein Übernachtungsplatz für Overlander. Wir zogen die Ruhe der Makuzi Lodge vor und so kamen die Belgier wenig später zu uns auf den Platz. Die Freude sie wiederzusehen war gross. Das letzte Mal hatten wir sie vor fast einem Jahr in Windhoek/Namibia gesehen. Sie hatten gerade eine Tour mit ihren Kunden beendet und nun genügend Zeit zum Ausruhen. Es gab viel zu erzählen.

Am Abend gingen wir im Restaurant der Lodge essen. Die Lodge war hübsch am See gebaut und wir konnten auf der hübschen Veranda ein gemütliches Candlelight-Dinner geniessen. Der Sternenhimmel und dann erst noch fast Vollmond, in einer hübschen rustikalen Umgebung, gutes Essen – kann es noch romantischer werden?

Montag, 04.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – Makuzi Lodge***

Schon am frühen Morgen waren die Männer emsig daran das Schlauchboot von den Belgiern zusammen zu basteln. Sogar einen Aussenbordmotor hatten sie dabei. Nun, genug Platz hatten sie ja in ihrem MAN-Laster.

Nach einem guten Frühstück mit Speck und Eiern machten wir uns auf den Weg. Wir wollten mit dem Boot zur kleinen Insel der Makuzi Bucht übersetzen. Wir hatten ein kleines Picknick vorbereitet und Charly nahm auch seine noch jungfräuliche Angelrute mit.

Am frühen Morgen war der See noch ruhig gewesen, doch nun kräuselte sich das klare Wasser bereits. Wir tuckerten los und waren auch bald bei der Insel, doch landen war schwierig. Die Felsen und die Brandung verunmöglichten es uns, obwohl Charly mit seinen Flossen zur Insel schwamm und das Boot in eine kleine Bucht zog. Die Wellen brachen sich zwischen den Felsen und das Boot rieb an den kantigen Steinen. Das Risiko war zu hoch das Schlauchboot zu ruinieren und so gaben wir auf. Charly schwamm zurück zum Boot und wir suchten nach einem geeigneten Strandabschnitt. Unterwegs warf Charly die Angel aus. Leider war auch die Suche nach einem geeigneten, einsamen Strandabschnitt erfolglos. Entweder ein Fischerdorf oder eine Touristenlodge besetzen die passende Stelle. So kehrten wir um und prompt fuhr Guy über die Angelleine, wobei sich das Silch in der Motorschraube verfang. Der Motor musste gestoppt werden und Charly entwirrte die Schnur. Fertig geangelt, er hatte also nur den Plastikwurm ein bisschen gebadet.

Anschliessend wollten wir unser Glück auf der anderen Seite der Bucht probieren. Die Wellen waren jedoch zu hoch, es war wie auf dem Meer und wir wurden kräftig durchgeschaukelt. Wir gaben auf und drehten um, es wurde uns zu gefährlich. So assen wir unser Picknick auf dem Campingplatz und ruhten uns danach von unserem Abenteuer aus.

Statt Fisch gab es Fleisch mit Nudel und Jam. Jam sind ähnlich wie Kartoffeln und schmeckten ganz lecker.

Dienstag, 05.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – Makuzi Lodge***

Heute hatten wir einen ausgesprochen faulen Tag. Wir quatschen den ganzen Tag mit Guy und Gerda. Der See war zu aufgewühlt und hohe Wellen machten es unmöglich mit dem Boot hinaus zu fahren. Charly versuchte am Nachmittag sein Glück als Angler. Da er jedoch keinen Erfolg hatte, gab es am Abend Suppe statt gegrillten Fisch.

Mittwoch, 06.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – Makuzi Lodge***

Heute stand ich schon einiges vor 6 Uhr auf, um den Sonnenaufgang zu

geniessen. Leider waren auch heute wieder dichte Wolken am Himmel und so konnte ich das Naturschauspiel nicht wirklich verfolgen. Kurz vor 7 Uhr machten Gerda und ich mich auf den Weg zum nahen Fischerdorf. Wir wollten Fische kaufen, doch da auch für die ortsansässigen Fischer die Wellen zu hoch waren, war kein Fisch zu haben. Sie hatten lediglich am frühen Morgen ein paar kleine Fische mit ihren Einbaumbooten am nahen Ufer gefangen. Die Fischer sassen friedlich bei ihren Booten und entwirrten ihre Netze. Dabei pulten sie den einen oder anderen kleinen Fisch aus dem Netz. Der köstliche Chambo-Fisch war nicht dabei, denn dieser wird nachts mit Licht angelockt und dann mit dem Netz eingeholt. In Nkhata soll es angeblich auch einen leckeren Fisch geben, welcher als Butterfisch bezeichnet wurde. Die Fischer lobten diesen und empfahlen uns, unbedingt diesen einmal zu probieren.

Die Fischer waren freundlich und interessiert. Wir unterhielten uns etwas mit ihnen. Sie bedauerten keinen grossen Fisch zu haben und vertröstete uns auf den nächsten Tag. Wilfried, unser kleiner Freund aus dem Dorf, begleitete uns. Scheu fragte er zum Abschied nach Süssigkeiten. Leider hatten wir keine dabei und so vertrösteten wir ihn ebenfalls auf den nächsten Tag.

Den restlichen Tag haben wir mit Quatschen verbracht und erfreuten uns an der einsamen Bucht. Für eine Bootsfahrt oder eine kleine Schnorcheltour waren die Wellen zu hoch. Der See war eher ein Binnenmeer als ein ruhiges Gewässer.

Am Abend kochten wir gemeinsam und beobachteten den Mond, wie er rötlich am Horizont erschien. Es war schon fast Vollmond und das Mondlicht spiegelte sich glanzvoll im See.

Donnerstag, 07.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – Makuzi Lodge***

Auch an diesem Morgen sind wir mit einer Plastiktüte bewaffnet zum Fischerdorf gelaufen. Wieder fragten wir verschiedene Fischer nach frischem Fisch, doch auch heute hatten wir keinen Erfolg. Wir plauderten etwas mit den Fischern, welche wissen wollten, woher wir kamen und wie wir hiessen. Unser Freund Wilfried begleitete uns wiederum auf unserer Tour durch das kleine Strohüttendorf. Mit der Zeit gesellten sich ein paar Freunde von ihm hinzu. Sie folgten und beobachteten uns, doch gebettelt wurde nicht.

Ein offensichtlich geistig etwas zurückgebliebener Schwarzer, hatte ein paar bemalte Muscheln. Da Guy bald Geburtstag hatte, ergriffen wir die Gelegenheit und kauften ihm zwei ab. Er freute sich deutlich zwei seiner Muscheln verkauft zu haben.

Am anderen Ende des Dorfes waren ein paar Hütten im Bau, welche später eine Lodge für Touristen werden soll. Wir wurden freundlich eingeladen uns den Neubau anzuschauen. Die Aufstellung war denkbar schlecht. Die Häuschen standen quer, ohne Sicht auf den See und zu allem Übel waren sie auch noch so dicht aneinander gebaut, dass der Eingang nur eine Schrittbreite zur nächsten Hütte hatte. Wären die Hütten längs gestellt worden, hätte man eine tolle Aussicht auf den See und zudem hätten dann 4 Hütten statt nur 3 Platz gehabt. Der Bauherr war ein Schwarzer und wir fanden es schade, dass die neue Anlage so verbaut wurde.

Sie träumten von einer erfolgreichen Lodge, doch so wird sich der Andrang

wohl eher in Grenzen halten.

Den restlichen Tag verbrachte ich mit dem Tagebuch, während Charly und Guy am Nachmittag mit dem Boot eine kleine Tour machen wollten. Gerda war ebenfalls mit ihrem Computer beschäftigt und beantwortete Mails und erstellte Offerten für ihr Unternehmen. Gut kann man heute so unabhängig arbeiten.

Am Abend kochten wir wieder gemeinsam und bestaunten den Vollmond.

Freitag, 08.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – Makuzi Lodge***

Heute sind wir nicht mehr ins Fischerdorf gelaufen, denn der See war immer noch rau und es stürmte ein wenig. Der Himmel war wie jeden Morgen stark bewölkt und es gab sogar ein paar wenige Regentropfen. Gegen Mittag war wie üblich wieder schönes Wetter. Zum Frühstück brutzelten wir uns wieder ein paar feine Bananen-Pfannkuchen.

Ich verbrachte den Tag damit die Bilder von Südafrika zu bearbeiten und auch Gerda war wieder fleissig, nachdem sie mit Guy einen kurzen Sprung in den See gewagt hatte.

Charly und Guy stachen am späten Nachmittag wiederum in See. Sie wollten ein paar Fischerdörfer abklappern und Fisch auftreiben. Leider wiederum erfolglos. Dafür hatten sie mit abenteuerlichem Wellengang zu kämpfen und wären beim letzten Dorf fast nicht mehr weg gekommen. Die Brandung war zu stark und das Ufer sehr steil gewesen. Das Schlauchboot schlug sich durch die hohen Wellen und unsere beiden Helden mussten ihre Rettungsweste anlegen. Mit dem letzten Lichtstrahl kamen wie wieder bei uns an. Wir zogen das Boot an Land und kochten halt Spaghetti mit Hackfleischsauce, anstatt einen guten Fisch auf den Grill zu hauen.

Samstag, 09.09.2006

### ***Am Malawi See - Chintheche – Makuzi Lodge***

Heute war Guys Geburtstag und so sang ich ihm ein kleines Ständchen, als ich ihn vor seinem Notebook entdeckte. Charly lag noch in der Koje und holte die Glückwünsche später nach.

Guy machte sich mit Gerda auf einen kleinen Spaziergang. Da kam ein junger Schwarzer mit 3 Chambos an. Die Fische waren in der vergangenen Nacht gefangen worden. Was für ein Glück – endlich gab es frischen Fisch, doch ausgerechnet heute hatten wir zur Feier des Tages das Abendessen im Restaurant von der Makuzi Lodge bereits bestellt.

Guy war hoch erfreut den Fisch zu sehen. Gerda und ich nahmen die Fische aus und schuppten sie. Eine Heidenarbeit! Wir mussten uns den Fisch wirklich verdienen. Ich stach mich noch einige Male an den Stacheln der Flossen. Zwei Fische waren Weibchen und hatten etliche Eier im Bauchraum. Der dritte Fisch war ein schwarzer Chambo, männlich und grösser als die anderen beiden.

Nachdem die Fische fertig präpariert waren, war es Zeit für ein gutes

Frühstück. Es gab (Hühner-) Eier mit Speck.

Wir plauderten noch ein Weilchen über Gott und die Welt und liessen den lieben Gott einen guten Mann sein. Anschliessend machten wir uns zusammen mit Gerda auf den Weg in das Mini-Städtchen Chinteché. Es war schon Nachmittag und wir waren froh, dass der Peoples Supermarkt noch offen war. Wir kauften ein und begaben uns anschliessend auf den Markt. Dort waren wir Frauen allein unterwegs. Wir erstanden Tomaten, Bananen, Zwiebeln, Eier, Jams und Weisskohl. In einer kleinen Nebengasse entdeckte ich wieder einen Schneider und diesmal machte ich auch ein Foto von dem Mann mit seiner alten Singer Nähmaschine. Er wollte natürlich einen Abzug davon. Ich überzeugte ihn, dass unsere Digitalkamera nur für ein Computerbild nützlich sei und entschuldigt mich, ihm kein Bild geben zu können.

Wir machten uns auf den Rückweg und erstanden am Strassenrand noch ein Bündel Feuerholz, damit wir unsere Fische dann auch wirklich grillen können.

Zurück auf dem Campingplatz machten wir es uns gemütlich und erzählten Guy von unseren Erlebnissen.

Kurz vor Sonnenuntergang holten wir den südafrikanischen Sekt mit den Gläsern in der Bar ab. Gerda und ich brachten alles zu den grossen Felsen am Ufer des Sees und bereiteten eine kleine Überraschung für Guy vor. Charly hatte die Aufgabe ihn dann später auf einen Spaziergang zu lotsen. Alles klappte wunderbar und wir sassen wenig später alle auf dem Felsen und genossen die tolle Aussicht auf den See und die kleinen Inselchen. Die Weissbrust-Kormorane sassen wie jeden Tag malerisch in einiger Entfernung auf einem Felsen, welcher nicht weit vom Ufer entfernt lag. Ein paar Fischerboote zogen vorüber und wir wunderten uns, wieso die Männer in den Booten rückwärts ruderten. Anstatt Bug voran, war das Heck in Front. ???

Wir genossen den Sonnenuntergang und den kühlen Sekt auf den noch warmen Felsen. Um 19 Uhr gab es dann das Abendessen auf der kleinen Veranda mit Seeblick. Hübsch rustikal, fast im Karibischen Stil war alles gehalten. Gebratene Fischfilet und Pommes mit einem leckeren Kräutersalat. Zur Feier des Tages gönnten wir uns auch eine Nachspeise, nämlich Crème Brûlée.

Das Essen war lecker gewesen. Im Restaurant hing eine grosse Schnitzerei, welche den Umriss von Afrika aufwies und sogar die einzelnen Landesgrenzen waren deutlich ersichtlich. Die Schnitzereien in den einzelnen Ländern zeigten das typische Landleben in Afrika. Ich war völlig fasziniert von dem Teil, aber leider viel – viel – viel zu gross für uns.

Sonntag, 10.09.2006

### ***Unser letzter Tag am Malawi See - Chinteché – Makuzi Lodge***

Auch an diesem Morgen war der Himmel von dunklen Wolken verhangen. Kurz nach 6 Uhr klopfte Guy aufgeregt mit der Bemerkung an unser Auto, dass gerade ein Tornado über den See fegt. Wir nichts wie raus aus den Federn und beobachteten ebenfalls begeistert das Naturschauspiel. Eine riesige Wasser-/Windsäule erhob sich vom See in den Himmel. Der Twister bewegte sich vom südlichen zum nördlichen Horizont. Wow, aus dieser Entfernung ein tolles Erlebnis. Man konnte deutlich erkennen, wie das

Wasser vom See in die Säule aufgesaugt wurde.

Als der Wirbelwind am nördlichen Horizont verschwunden war, kehrte wieder der „Alltag“ bei uns ein. Wir machten Bananen-Pfannkuchen.

Charly machte das Auto startklar. Er bemerkte, dass die Anzeige für die Stromzufuhr komisch war. Doch die Befürchtungen waren unbegründet, alles war in Ordnung. Ausser Spesen nichts gewesen – Gott sei Dank.

Wir waren fast den ganzen Tag mit Putzen und Aufräumen beschäftigt. Am Nachmittag halfen wir Guy das Boot und den Aussenbordmotor zu unserem Platz zu schleppen.

Am Abend kochten wir ein letztes gemeinsames Essen. Die Männer grillten den Fisch, während Gerda und ich Reis kochten und einen guten Tomatensalat zubereiteten.

Der Tisch wurde schön mit einem Tuch gedeckt und wir hatten beim Essen einen tollen Blick über den See und den aufgehenden Mond am Sternenhimmel.

Montag, 11.09.2006

### ***Von Chintheche zurück nach Lilongwe***

Heute war das Frühstück wenig gemütlich, denn heute hiess es Abschied nehmen. Die Belgier halfen uns noch beim Aufräumen, danach gingen wir die Rechnung begleichen. Wie erwartet, gab es ein paar Probleme. Es war zuviel verrechnet worden und unsere Rechnungen waren vermischt worden. Einen Preisnachlass haben wir nicht bekommen, obwohl es fast 3 Tage kein Wasser gab. Wir wären vorher gewarnt worden und so hätten wir den Platz verlassen können, wenn wir mit der Situation nicht einverstanden gewesen wären. Ausserdem kostet der Camping normalerweise 10 US\$ pro Person und bei uns wurden ja nur 5 US\$ berechnet. Wenig freundlich wurde uns dies vom Südafrikaner mitgeteilt. Mein Einwand, dass man auf der Toilette wenigstens einen Kübel Wasser hätte deponieren können, wurde wenig Beachtung geschenkt. Der Platz war super, doch die Besitzer von der Makuzi Lodge waren etwas unpersönlich. Wahrscheinlich hatte man mit einem täglichen Abendessen gerechnet, doch bei den gehobenen Preisen der Lodge war uns das einfach zu teuer gewesen.

Danach war es so weit und wir verabschiedeten uns von Mama Afrika. Guy und Gerda winkten uns hinterher, denn sie wollten noch ein paar Tage Strandleben geniessen, bevor sie wieder für die nächste Tour zurück ins heisse Namibia fuhren.

Wir fuhren auf der gut geteerten M5 über das angeblich schöne Nkhotakota nach Salima. Die Strasse liess sich gut befahren und der Verkehr hielt sich in Grenzen. Nur bei den Brücken musste man aufpassen, denn da wurde die zweispurige Teerstrasse zu einer schmalen einspurigen Strasse.

Den See konnten wir oft nur kurz erblicken, eine tolle Aussicht bot sich uns nicht. Unterwegs gab es ein paar Ferienanlagen, die ebenfalls Camping anboten.

Bei Salima bogen wir in Richtung Lilongwe ab. Diese Strecke kannten wir ja

bereits. Kaum nach der Kreuzung gab es auch schon wieder Mäusespiesschen im Angebot. Ein Foto davon zu machen fand Charly dekadent und so rauschten wir daran vorbei.

In Lilongwe angekommen, gingen wir nach einem miesen Kaffee im Restaurant Nandos ins Internet.

Eine Stunde später machten wir uns auf den Weg zum Golf Club. Wir stellten unser Fahrzeug wieder am gleichen Ort ab, wie das letzte Mal. Ein kurzes, ziemlich verspätetes Mittagessen, danach beschäftigten wir uns mit den Fotos von Südafrika.

Es wurde dunkel und wir hörten ein Auto kommen. Charly schaute aus dem Fenster. Er vermutete Südafrikaner hinter dem Steuer, denn man hatte ein Dachzelt montiert. Wenig später klopfte es an unserer Tür und Bruno stand vor uns. Nanu, was machen denn die Schwaben hier?

Das Hallo war gross und wir setzten uns sogleich draussen zusammen. Wir quatschten lange bei ein paar Bierchen, respektive Wein für Ursula. Spät wurde es und immer kälter. Gegen 11 Uhr hatten wir nur noch 12°C und wir froren erbärmlich. Da gaben wir auf und verzogen uns in unsere Behausungen.

Wir hatten noch so einiges zu tun mit den Bildern und legten eine Nachtschicht ein.

Dienstag, 12.09.2006

### ***In Lilongwe***

Am Morgen waren wir völlig geschafft und wir fragten uns mal wieder, für was wir hier eigentlich so einen Aufwand betreiben. Nach dem Frühstück kam dann Bruno herum und lud uns zum Mittagessen beim Italiener Mamma Mia in der Old Mall ein. Gerne sagten wir zu, obwohl wir eigentlich keine Zeit hatten.

Wir schliffen noch etwas an unseren Bildern herum und waren so gegen Mittag damit fertig. Gerade rechtzeitig kamen wir im Restaurant an. Charly und Bruno bestellten eine Pizza, Ursula Fisch und Meeresfrüchte, während ich Canneloni mit Spinat und Fetakäse genoss.

Das Essen war für Malwi-Verhältnisse sehr gut, wenn auch der Käse natürlich nicht aus Italien stammte.

Ursula und Bruno hatten inzwischen ein Handy gekauft gehabt und warteten noch auf das dazugehörige Kabel, welches so gegen 15 Uhr geliefert werden sollte.

In der Old Mall gab es einen Delikatessenladen, wo auch Schwarzwälderschinken aus Blantyre verkauft wurde. Nachdem uns die Esslinger den Tipp gegeben hatten, konnte ich natürlich nicht widerstehen und kaufte ein kleines Paket.

Anschliessend ging ich zum Grosseinkauf in den Shoprite Supermarkt, während Charly unterdessen unsere Webseite im Internet aktualisierte. Beim Einkauf hatte ich etwas über die Strenge geschlagen, da mir ja alle gesagt hatten, dass die Preise in Sambia unerhört hoch sind. Ich hatte mehr im

Einkaufswagen, als Geld im Portemonnaie. Upps, da musste ich glatt zwei 6-Pack Bier zurückgeben. Peinlich, aber bei so vielen Tausendern kann man schon mal die Übersicht verlieren. Ich ging zu Charly, welcher gerade mit dem Internet fertig war. Wir gingen gemeinsam zur Bank hoben ein dickes Notenbündel ab. Wohin mit so vielen Scheinchen?

Beim Bäcker nebenan erstand ich ein paar gute Brötchen und beim Peoples Supermarkt den guten Mudi Käse. Der einzige Käse welcher in Blantyre hergestellt wird und deshalb gut und günstig war. Zudem schmeckte er echt gut.

Müde fuhren wir zurück auf den Campingplatz, wo wir schon von Bruno und Ursula erwartet wurden. Wir setzten uns wieder zusammen und quatschten über Afrika und Gott und die Welt. Später waren wir hungrig und jeder ramschte in seiner Proviantkiste. So gab es unsere Brötchen mit Käse, Salami und Schinken mit Gürkchen. Dazu durfte natürlich ein gutes kühles Kuche-Kuche Bier nicht fehlen.

Am Abend waren wieder die Schwarzen auf dem Platz, die dort offensichtlich lebten. Sie kochten und wuschen, machten ein Lagerfeuer. Sie machten sich auch bei uns breit und Ursula störte sich über soviel Nähe und reklamierte, worauf sich die Schwarzen in ihr Revier zurück zogen. Sie hatten wirklich mehr als genug Platz.

Mittwoch, 13.09.2006

### ***Von Lilongwe ging es weiter nach Sambia***

Wie jeden Tag, war auch heute wieder die gleiche Frau am Waschen. Sie belegte den einzigen Waschplatz mit ihrer zahlreichen Wäsche, und dass in unmittelbarer Nähe von unserem Auto. Wir mussten anstehen um Wasser zu erhalten. So langsam nervte es mich und ich fragte den Platzwärter, ob dies denn der kommunale Waschplatz wäre. Schliesslich müssen wir 3 US\$ pro Person zahlen, damit wir die Einrichtungen benutzen dürfen und die Schwarzen gehen hier ein und aus, benützen alles und zahlen nichts.

Ursula und Bruno frühstückten mit uns, danach fuhren wir in die Stadt. Bei der Post warf ich die einzigen 2 Postkarten ein, welche ich auftreiben hatte können. Der Typ vor dem Gebäude zeigte mit dem Finger auf den Briefkasten und verlangte dafür Geld, da er mir ja den Weg zum Briefkasten gewiesen hatte. Der Rasta-Mann war ziemlich nervig und ich erklärte ihm kurz und bündig, dass ich ihm jetzt die Luft die er einatmet verrechnen werde, wenn er nicht sofort damit aufhört. Das fand dieser witzig, zeigte mit dem Daumen nach oben und lachte. Na ja, wenigstens hatte er Humor.

Nachdem ich genügend Brot und Käse gekauft hatte, fuhren wir zum Tanken. Wir tankten 300 Liter Diesel, doch einen Preisnachlass wollte man uns an keiner Tankstelle gewähren. Wenigstens hatten wir es versucht. Leider hatten wir wieder einmal Pech, denn ausgerechnet jetzt hatten die Treibstoffpreise aufgeschlagen. Statt 146.1 MK mussten wir nun 154,5 MK pro Liter berappen.

Wir verliessen Lilongwe, die Hauptstadt von Malawi. Doch wir hatten den Eindruck, dass Blantyre nach wie vor die heimliche Hauptstadt von Malawi war.

Wir fuhren die 143 km auf der guten Teerstrasse M12 nach Mchinji, wo dann auch die Grenze war.

Die Grenzformalitäten waren schnell und unbürokratisch erledigt worden. Wir verliessen Malawi und wenige 100 m weiter standen wir vor dem Schlagbaum von Sambia. Zahlreiche Geldwechsler standen auf beiden Seiten. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Das Angebot auf der Malawi Seite war zu gering und so zogen wir es vor in Sambia „offiziell“ schwarz zu wechseln. Bye Bye Malawi – Hello Zambia!